

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaligten Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Obstruktion der Linken in der Landesversammlung.

Eupen und Malmedy bleiben belgisch.

Paris, 21. September. (WTB.) Der Völkerbundsrat hielt gestern seine öffentliche Schlusssitzung ab. Der Rat wies die deutschen Proteste wegen der Volksabstimmung in Eupen und Malmedy zurück und erkannte den Übergang dieser Bezirke an Belgien endgültig an. Der Rat vertagte die Genehmigung des Budgets des Völkerbundes für 1921 auf die Oktober sitzung und genehmigte den Ankauf einer Liegenschaft in Genf als Sitz des Völkerbundes.

In Belgien haben die Bürgermeister der Städte die Glocken läuten lassen und Flaggenstift angeordnet. Dem Oberkommandierenden in den Kreisen Eupen-Malmedy, General Volcian, ist der Barontitel verliehen worden. Warum das alles? Was wir in seiner ganzen Erweiterung fürchten könnten, ist Ereignis geworden: der Rat des Völkerbundes hat die deutschen Kreise Eupen und Malmedy Belgien zugesprochen. Die deutsche Regierung hat der Bochumer Konferenz und auch dem Völkerbund immer und immer wieder Material zugehen lassen, aus dem für jeden, der jenen wollte, klar erkennbar war, daß diese ganze Art der Volksbefragung eine Komödie war, wenn sie nicht für die Nächtbeteiligten, für die Bevölkerung von Eupen und Malmedy selbst, mit einem so traurigen Schluß geendet hätte.

Die belgische Regierung hat recht getan, dem General, der die Herrschaft über die beiden Kreise führte, den Barontitel zu verleihen, denn er hat getan, was er tun konnte, um die Proteste der deutschen Bevölkerung in einem Netz von Brutalität zu ersticken. Die belgischen Militärbehörden haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, mit Schlägen und Knüppeln zu arbeiten, sondern sie haben eine Vergewaltigung der Bevölkerung in ichlimster Form getrieben, eine Vergewaltigung, die die deutsche Regierung offenkundig aller Welt gezeigt hat, und die auch dem Rat des Völkerbundes nicht verborgen bleiben konnte. Das letzte deutsche Weißbuch bringt alle die Zeugenaussagen über das ganze belgische Drucksystem, es bringt die Belege dafür, wie die lächerlichste aller Volksabstimmungen vor sich gegangen ist. Wie blutiger Hohn mutet es deshalb an, wenn in der Resolution, die der Völkerbundsrat gefaßt hat, steht, daß er der Ansicht sei, die durch die belgischen Behörden aufgestellten Bedingungen ständen mit dem Buchstab und dem Geist des Friedensvertrages im Einklang. Selbst mit dem Geist dieses Friedensvertrages ist diese Art der Volksbefragung nicht in Einklang zu bringen, sondern sie ist nichts anderes als eine eklatante Verlebung des Versailler Vertrages. Die 63 000 Deutschen, die niemals zu Belgien gehört haben, werden, davon sind wir überzeugt, auch jetzt nicht aufhören, in ihrem Herzen Deutsche zu sein, und

wir können ihnen die Versicherung geben, daß man auch in Deutschland die deutschen Brüder in den beiden verlorenen Kreisen niemals vergessen wird.

Preußische Landesversammlung.

154. Sitzung, 21. September.

Am Ministersth: Stegerwald, Amzeinhoff.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen,

u. a. wird auf eine Anfrage wegen Zulassung von Dorfschullehrern zu Schößen und Geschworenen erwibert, daß ein Gesetzentwurf vorbereitet werde. Zur

dritten Beratung des Kirchenaustrittsgesetzes findet keine Aussprache statt. Vor der namenlosen Gesamtabstimmung über das Gesetz begann, verließen beide sozialdemokratischen Parteien den Saal. Es blieben nur 169 Abgeordnete zurück, von denen 166 mit ja und 3 mit nein stimmten. Das Haus war also beschlußfähig. Präsident Leinert berief die nächste Sitzung auf 2 Uhr ein. (Große Heiterkeit; es war bereits einige Minuten vor 3 Uhr.)

155. Sitzung.

Es beginnt die

erste Lesung der Ergänzung des Haushalts, wonach der Rat der Republik bis zum Dezember 1920 ausgedehnt werden soll.

Abg. Rippel (Dnatl.): Die Vorlage ist ein Beweis für die Arbeitsunfähigkeit dieser Versammlung, die in 1½ Jahren noch nicht einmal die Erfassung erledigt hat. Namentlich der sozialdemokratische Teil der Regierung hat in dieser Zeit allerdings eine lebhafte Tätigkeit entfaltet, aber nicht im Interesse des Volkes, sondern der sozialdemokratischen Partei. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Der große Teil des deutschen Volkes ist überzeugt, daß diese Versammlung und die Regierung die Bemühungen im Osten und Westen gefördert. (Große Unruhe links. Zahlreiche Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei dringen nach der Rednertribüne und rufen: Gemeinheit! Freiheit!) Auf Anfrage des Präsidenten Leinert wiederholte Nedner seine Behauptung, daß ein Teil dieser Regierung die Loslösungsbemühungen im Osten und Westen fördert. (Große Unruhe links. Zuruf: Lümmel! Schmutzfink!) Präsident Leinert erklärt diese Zurufe als unzulässig. Als Abg. Peter erklärt, er habe den Zuruf gemacht, wird er vom Präsidenten Leinert zur Ordnung gerufen.

Abg. Rippel fortlaufend: Die Auflösung dieser Versammlung ist eine politische Notwendigkeit. Wir protestieren gegen die Fortdauer der Versammlung und fordern das so oft versprochene Wahlgesetz. (Beifall rechts.)

Abg. Ludwig (U. Soz.): Wir haben schon lange Neuwahlen beantragt. Das preußische Parlament hat eine Lebensberechtigung. Man sollte endlich einmal mit den Einzelparlamenten und den Einzelregierungen Schlüß machen.

Abg. Hauschild (Soz.): Herr Rippel wünschte hier aus wahlagitatorischen Gründen eine große politische Aussprache herbeizuführen. (Widerspruch rechts.) Die Verfassung könnte längst verabschiedet sein, wenn Sie (nach rechts) sie nicht von Ihrer Seite verhaftet hätten. (Widerspruch rechts. Zustimmung b. d. Soz.) Die Verfassung muß unter allen Umständen von diesem Hause gemacht werden und dann ist es aufzulösen.

Ministerpräsident Braun:

50 Jahre lang hat das preußische Parlament einen anderen politischen Standpunkt gehabt als das Parlament des Reiches. Die Herren von der konservativen Seite haben gerade in diesen Verschiedenheiten alle einen besonderen Vorzug gelehnt. (Unruhe rechts. Lebhafte Zustimmung links.) Wünschen Sie, daß die Vorgänge im Reiche sich wiederholen?

Es war doch kein erträglicher Zustand, daß Sie im Wahlkampf nicht laut genug das Ausscheiden der sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Reichskabinett verlangen konnten und nach den Wahlen sich garnicht genug bemühen konnten, die Sozialdemokraten wieder hineinzubekommen. (Beifall links. Leb. Widerspruch rechts.) Die Buschräten und Telegramme lassen nach Ihrem Vorhabe die bestellte Arbeit erkennen. Seit einigen Tagen sind aber auch entgegen gesetzte Meinungen über rungen von großer Anzahl an mich gelangt. (Hört, hört! links.) Also kann der Unwill des Volkes über diese Versammlung doch nicht so tiefgreifend sein. Im übrigen ist es Sache des Hauses, selbst festzustellen, ob es seine Aufgaben als erledigt ansieht. Das Haus ist der Meinung, daß es dem Lande unter allen Umständen eine Verfassung und ein Wahlgesetz geben müßt. Wünschenswert ist auch die Erledigung des Staats und anderer dringender Gesetze. Allerdings dürfen diese nach Erledigung der Verfassung die Lebensdauer des Hauses nicht verlängern. Das Wahlgesetz geht in den nächsten Tagen dem Staatsministerium zu und kommt dann an dieses Haus. (Beifall b. d. Soz.)

Die Vorlage wird in allen drei Besitzungen gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Der Antrag Hammer (Dnatl.) über die Entschädigung der Tierhalter für gefallene Tiere wird in zweiter Lesung angenommen.

Die zweite Lesung wird der Antrag Gräf (Soz.) über das Verbot der privaten Stellenvermittlung ohne Erörterung, dem Antrag des Ausschusses gemäß, abgelehnt, dagegen der Antrag des Ausschusses angenommen, wonach ein Gesetz über Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise gesordert wird.

Daneben folgt der Antrag Gräf-Frankfurt (Soz.), betreffend entbehrlich gewordene Truppenübungsplätze zu Siedlungs Zwecken, Überweisung von Kasernen zu Wohnzwecken und Verkauf von Heeresbeständen an Kleidungs- und Schuhwaren an die Minderbemittelten.

Der Antrag geht nach kurzer Debatte an den Siedlungsausschuß.

Der Antrag Gräf (Soz.) über Kaufkontrolleure ging nach kurzer Debatte an den Haushaltsausschuß.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Anträge über Groß-Berlin.

Eigenmächtige Eisenbahner.

Berlin, 21. September. (Amtlich. WTB.) Der Reichsverkehrsminister richtet folgenden Erlass an alle Direktionen der Reichseisenbahnen:

Aus allen Teilen des Reiches gehen mir Meldungen und Beschwerden von Interessenten zu, daß Eisenbahnbeamte und Arbeiter der Gewerkschaften und Betriebsräte in die Förderung der Kartoffelfelder eingreifen, die Gestellung von Wagen hierfür verweigern oder von dem Nachweis einer nichtbehördlichen Genehmigung abhängig machen. Beamte der Betriebsräte verlangen sogar, daß mit dem Versand von Kartoffeln erst begonnen werde, wenn die Eisenbahner des betreffenden Anbaubezirktes selbst mit Kartoffeln eingedeckt seien. Ein derartiges eigenmächtiges Vorgehen von Beamten und Arbeitern der Eisenbahn kann unter keinen Umständen geduldet werden. Es müssen den normalen ruhigen Verlauf innerhalb unserer Volkswirtschaft stören und katastrophale Wirkungen, namentlich für die Bewohner großer Städte und derjenigen Gebiete nach sich ziehen, die selbst keine Kartoffeln anbauen können. Es ist also

auch vom menschlichen Standpunkt nicht zu billigen, wenn die Eisenbahner nur an sich denken.

Es kann auch nicht gebilligt werden, daß als Vorwand für den Eingriff die beabsichtigte Ausfuhr gewisser Kartoffelmengen behauptet wird. Es ist Sache der hierfür zuständigen Behörden, zu entscheiden, ob eine derartige Ausfuhr zugelassen werden muß. Meist ist sie notwendig im Interesse der Einsafer Lebensnotwendiger an insländischer Artikel. Ich veranlaße die Eisenbahndirectionen, sämtliche Dienststellen und Bediensteten eingehend von dem Vorstehenden zu unterrichten und über die Folgen ihrer Handlungen aufzuläutern. Ich habe das Vertrauen zu den Bediensteten, daß sie sich den vorstehenden Gründen nicht verschließen werden. Sollte dies nicht gelingen, müssen auch im Interesse der Staatsautorität, die Eisenbahndirectionen eingreifen, um die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln nicht ernstlich zu gefährden.

Kommunistische Demonstrationen.

Berlin, 21. September. Am heutigen Vormittag sammelten sich große Mengen von Arbeitslosen und kommunistischen Arbeitern vor dem Gebäude der Knorr-Bremse A.-G. in Lichtenberg an. Es gelang ihnen, das Gittertor gewaltsam zu erbrechen und die aus Arbeitern bestehende Torwache zurückzudrängen. Andere kletterten über die Bäume hinweg, sodass bald eine tausendköpfige Menge in die Arbeitsstätten eindrang. Die dort beschäftigten Arbeiter wurden aufgefordert, die Arbeit innerhalb zehn Minuten wieder zu legen und sich zu entfernen, widrigfalls die Maschinen zerstört würden. Es blieb den Bedrohten nichts weiter übrig, als sich dem Zwange zu unterwerfen und die Arbeitsstätte zu verlassen. Die von der Direktion herbeigeführte Sicherheitspolizei musste wieder abrücken, da die Arbeiter und Demonstranten die Fabrik bereits wieder verlassen hatten.

Berlin, 21. September. Die von der kommunistischen Partei veranstaltete Kundgebung der Arbeitslosen im Berliner Lustgarten hat trotz der eindringlichen Warnungen der Bezirksorganisationen, sowohl der U. S. P. D. wie der Mehrheitssozialisten, eine sehr rege Beteiligung gefunden. Schon lange vor der angezeigten Zeit, 11 Uhr vormittags, hatten sich größere Massen Arbeitsloser eingefunden, und dazu kommen dann die aus den verschiedenen Orten und Stadtteilen Berlins anrückenden geschlossenen Züge. Wie auch schon bei einer früheren Gelegenheit, hatte auch diesmal wieder eine besondere Abteilung kriegsbeschädigter Arbeitsloser vor dem Dom Aussstellung genommen. Die Demonstration selbst, an der schätzungsweise 40 000 Personen teilnahmen, verlief in dem erstaunlichen Ruh. Soziale Redner sprachen zu den verschiedenen Gruppen. Ihre Ansprüche waren nur kurz und gippten in der Aufrufung zum Anschluss an die dritte Internationale. Weiter wurde erklärt, die kommunistische Partei werde morgen zum Generalstreik auffeuern, wenn nötig über die Köpfe der anderen Parteien hinweg. Es zeigt sich hier offenbar das Bestreben, den Straßenbahnerstreik politisch anzubauen.

Nach Schluss der Kundgebung sammelten sich die Teilnehmer zu mehreren größeren Demonstrationen zu ziehen, die ihren Weg nach dem Zeitungsviertel nahmen. Vor dem Gebäude der "Freiheit" und des "Vorwärts" kam die Erregung der Demonstranten in dramatischen Burzzen zum Ausdruck. Zusammenstoßen ist es nirgends gekommen.

Die Stimmung im besetzten Westen.

Erklärungen Schiffers über seine Reise.

Berlin, 21. September. Auf der morgen in Wm beginnenden Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion, an die sich die Tagung einiger Landesfraktionen der Partei anschließen soll, wird der Botschafter a. D. Schiffer einen Bericht über die Reise erstatten, die er vor kurzem in das besetzte Gebiet unternommen hat. Einem Mitarbeiter der "B. B." teilte Herr Schiffer über diese Reise mit:

Die Lage ist schlimm. Die deutsche Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande leidet gemeinsam unter dem Druck der Besetzung. Franzosen, Engländer, Belgier, sie alle leben im besetzten Gebiete einen wirtschaftlichen und geistigen Druck aus, der trübsame Stimmung erzeugt. Wenn man den Druck nach Graden bezeichnen wollte, so könnte man nicht etwa sagen, daß es den Deutschen in den von den Engländern besetzten Teilen gut geht, in den von den Franzosen und Belgieren besetzten Teilen schlecht, sondern nur, daß es in den englischen Teilen nicht ganz so schlimm sieht, wie in den französischen und belgischen. Ich habe gefunden, daß, abgesehen von der Tatsache der Besetzung selbst, nichts so hart und unerträglich empfunden wird wie das Wohnungselement. Privatleute, selbst kinderreiche Familien sind geneigt, drei Viertel oder vier Fünftel ihrer Räume den Einheiten für die Büros und Wohnungen der Offiziere und Soldaten und Beamten zur Verfügung zu stellen. Kranke müssen die Zimmer verlassen. Das unbesetzte Deutschland wird der

rheinischen Bevölkerung also vor allem Hilfe in der Wohnungsnot bringen müssen. Die Baugelderzuschüsse für Wohnungsgebäuden müssen nicht nur bewilligt, sondern ohne bürokratische Engherzigkeit ohne Formular verteilt werden.

Ich will nicht sagen, daß ich auch nur die geringste Besorgnis hätte, in den besetzten Gebieten könnte Mein Verdrossenheit auskommen. Davon ist gar keine Rede. Das Nationalempfinden im Rheinland ist so stark und lebendig, wie nur jemals. Aber gerade deswegen müssen wir alles tun, um es wach zu halten. Das ist nicht zweifelhaft, denn in der ganzen rheinischen Bevölkerung lebt der feste Willen, sich auch wirtschaftlich nicht zu beugen. Die Kulturgemeinschaft mit dem Rheinland müssen wir aufs eifrigste pflegen. Die rheinische Bevölkerung beobachtet inzwischen unsere politischen Streitigkeiten, und es wurde mir als unbegreiflich bezeichnet, und zwar von allen Seiten, daß wir geringfügiger Dinge wegen uns einzweilen und würden beschließen, während große Gebietsanteile des Reiches unter fremder Besetzung leiden. Mit starlem Nachdruck wurde der Wunsch ausgesprochen, wir sollten einig sein und nur auf die großen Ziele unser Augen wenden.

Die Lage in Oberschlesien.

Ein Hajolbandit als Polizist!

Hindenburg, 21. September. Der bekannte Hajolbandit Johann Gryta aus Roszdzin-Schoppinitz, der wegen Mordes in das Hindenburg-Gefängnis eingeliefert worden war, aus dem es ihm jedoch gelang, zu entkommen, wurde gestern von der Abstimmungspolizei Lubliniz verhaftet. Der Verbrecher hatte, wie der "Oberschlesische Wanderer" meldet, erst vor wenigen Tagen den Polizeimeister Witrin in Schoppinitz erschossen. Er war zwischenzeitlich bei der Polizeischule in Lubliniz eingestellt worden, wo er bereits zwei Tage Dienst tat. Es war geplant, ihn der Abstimmungspolizei zugezuteilen.

Die Forderungen der oberschlesischen Unabhängigen.

Kattowitz, 21. September. Die Bezirksleitung der U. S. P. D. Oberschlesiens teilt mit: Durch die Presse geht die Nachricht, daß der Beirat bei der internationalisierten Kommission in Oppeln bereits ernannt sei. Die Zusammensetzung soll wie folgt sein: 6 Polen, 2 Bentreumvertreter, ein Demokrat, 2 Sozialdemokraten und 1 Volksparteier. Die Bezirksleitung der U. S. P. D., die heute in Gleiwitz tagte, legt gegen diese Zusammensetzung energisch Protest ein. Die U. S. P. D., als eine der stärksten Arbeiterparteien Oberschlesiens, verlangt unbedingt ihre Vertretung in diesem Beirat, um die Interessen der Arbeiterschaft im Sinne der werktätigen Bevölkerung zu vertreten.

Le Mond erschlagen.

Genf, 21. September. Die Pariser Blätter melden, die Abberufung des Generals Le Mond aus Oberschlesien sei als endgültig zu betrachten. Lloyd George habe die Absicht, die kritischen Angelegenheiten der Botschafterkonferenz zur Entscheidung vorzulegen.

Außerdem wird wahrscheinlich eine genaue Untersuchung über die Vorgänge, welche zu den englisch-französischen Zwischenfällen führten, eingeleitet werden. "L'Europe" betrachtet diesen Ausgang der Angelegenheit als einen Erfolg der deutschen Regierung in der oberschlesischen Frage. Der Korrespondent des "Corriere della Sera" meldet dazu:

Auch in Paris hätte man den Eindruck, daß die französische Regierung unter einem von London ausgeliehenen Druck eingeschlossen sei, ihre Besitzungspolitik zu ändern. Die Angelegenheit der Zwischenfälle würde nach der Ankunft des Generals Le Mond geregelt werden. Dieser Nachgiebigkeit Frankreichs würde England insofern entgegenkommen, als man von der Freiheit Tonnes durch eine andere Persönlichkeit spricht. General Le Mond sei nach Paris berufen, um über die fortwährenden Zwischenfälle Mechernschaft abzulegen, da die Engländer die Haltung der französischen Besatzungsstruppen offensichtlich missbilligen.

Rotterdam, 21. September. Wie die "Times" meldet, haben die in Oberschlesien zurückgetretenen englischen Kontrollbeamten die Rückkehr in ihre Amtstätigkeit verweigert, solange nicht die Entwaffnung der polnischen Insurgenten durch die alliierten Machtmittel durchgeführt sei. Zu den Besprechungen mit General Le Mond hat England zwei der zurückgetretenen Kontrollbeamten nach Paris berufen.

Eine dreiste Anklage Korfantys.

Beuthen, 21. September. Korfanty veröffentlicht in der polnischen Presse Oberschlesiens einen offenen Brief an die deutsche Regierung, in welchem er, wie die "Deutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, versucht, der deutschen Regierung unauftere Machenschaften vorzuwerfen. Er fragt, ob es der deutschen Regierung nicht bekannt sei, daß von Ostpreußen bis Oberschlesien eine geheime deutsche Militärorganisation bestehet, mit dem Zweck, bei günstiger Gelegenheit gegen Polen vorzugehen. Er fragt ferner, ob es der Regierung nicht zu Ohren gekommen sei, daß Waffen in großer Menge in den abgetrennten neuen polnischen Gebieten eingefangen und in Oberschlesien an die deutsche Bevölkerung verteilt worden seien. Er fragt ferner, ob die deutsche Regierung nicht davon wisse, von wem unter vielen anderen Sendungen Waggons mit Waffen und Munition nach Oberschlesien geschickt worden sind, die in Hindenburg und Oppeln beschlagnahmt wurden.

Dazu bemerkt die "Deutsche Allgemeine Zeitung", daß bereits erklärt werden kann, daß die Waffenabgaben ohne Wissen und Willen der deutschen Regierung in das Abstimmungsgebiet gebracht worden sind. Es steht fest, daß die Waffenabgaben kommunistischen Zwecken dienen sollten.

Die deutsche Abordnung für Brüssel.

Berlin, 21. September. Die deutsche Delegation zur Finanzkonferenz verläßt morgen abend Berlin, um sich nach Brüssel zu begeben. An der Spitze steht Unterstaatssekretär Bergmann. Weitere Mitglieder sind der Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft Urbig, der Vizepräsident der Reichsbank von Glavinapp und Staatssekretär Schröder im Reichsfinanzministerium. Als Sachverständige sind der Delegation Geh. Hofrat Professor Dr. Voß (München), Geh. Oberfinanzrat Kraußmann von der Reichsbank, Geheimrat Dr. Trenckelburg vom Reichswirtschaftsministerium beigegeben.

Thronrede der Königin von Holland.

Haag, 21. September. Die Königin der Niederlande hat heute die Session der Generalstaaten eröffnet. In der Thronrede erklärte sie: Mit den freunden Mächten unterhalten wir Beziehungen, die im allgemeinen Anlaß zur Friedenheit geben. Trotzdem bleibt die Lage in Europa unsicher. Außerdem sind die Aussichten, die durch den Bölkerverband mit Bezug auf die zukünftigen Beziehungen der Staaten erhofft werden, noch nicht verwirklicht. Die Königin sagte, sie richte unter diesen Umständen weiterhin ihre Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen zur Verstärkung der Verteidigungsmacht. Trotzdem die Einnahmen bisher die Erwartungen übertroffen hätten, sei eine Erhöhung der Einnahmen unvermeidlich. In dieser Session seien Gesetzwürfe, betreffend teilweise Abänderungen der Verfassung, zu erwarten. Außerdem wurden Gesetzwürfe zur technischen Verbesserung des Wirtschaftsgeges, vollständige Abänderung des Unterrichtsgesetzes, Maßnahmen zur Regelung der Heimindustrie, Gesetze, betreffend Unfälle in der Landwirtschaft, Einrichtung von Gesundheitsdiensten, Änderung der Grundlage der Bezirks- und Distriktsverwaltung von Niederschlesisch-Indien, sowie die Ausbeute der Erdölquellen von Dombrowski angekündigt.

Polnischer Heeresbericht.

Warschau, 21. September. Im Generalstabbericht vom 20. September heißt es: Unsere Abteilungen nähern sich, indem sie den Feind zurückdrängen, dem Flusse Abuz. In Polen haben unsere Truppen in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes Nowo wo nno eingenommen. In der Nähe von Gleiwitz hat sich ein Regiment der Sudetenn-Heiteret ergeben. Nördlich des Prupst eroberten unsere Truppen Pruschan und die Eisenbahnlinie Pirowo, wobei sich das 82. Infanterie-Regiment auszeichnete. Es wurden 1000 Gefangene gemacht, 90 Maschinengewehre und eine große Menge Munition erbeutet. Auf der Linie Pruschan-Rowicz-Ilosor zeigt der Feind größere Tätigkeit, indem er an mehreren Stellen dieser Front angreift. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Litauer sammeln neue Kräfte an der Küste des Flusses Mercha. An der Niemen-Front wurde die Ankunft neuer Sowjet-Divisionen aus der sibirischen Armee festgestellt.

Geschickte russische Offensive.

Königsberg i. Pr., 21. September. Zur Lage wird gemeldet, daß die bolschewistische Gegenaktion im Abschnitt Kobryn gescheitert zu sein scheint. Die Bolschewisten konzentrieren anscheinend neue Kräfte an der Niemenfront. Der Frontbericht der Armee Wrangel meldet einen günstigen Ausgang der Kämpfe bei Alexandrowsk.

Politische Rundschau.

— Die Krise im Reichstag. Über die mit dem Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Wirth aufgeworfenen neuen Krise innerhalb der Reichsregierung sind im Laufe des Dienstags weitere Tatsachen nicht bekannt geworden. Innerhalb der Kreise der Regierung scheint man aber die Hoffnung auf eine Ausgleichung des Gegenseitiges zwischen Dr. Wirth und einem Teil seiner Kollegen zu haben.

— Reichsjustizminister Dr. Heinze bestätigt, daß die Meldung über seinen Rücktritt und über seine Berufung nach Bukarest vollständig unbegründet ist. Dr. Heinze fährt morgen oder übermorgen nach Berlin zurück.

— Ein Schweizer Urteil über Minister Dr. Simons. Der Genfer Nationalrat Gottret veröffentlicht in der "Tribune de Genève" eine Unterredung, die er mit dem Bundespräsidenten Motta über dessen Eintritt von Lloyd George, Giositti, Dr. Simons und Millerand hatte. U. a. erklärte Bundesrat Motta, der Minister des Außenamtes Dr. Simons habe auf ihn den Eindruck eines wirklich überzeugenden Staatsmannes mit großzügigen liberalen Ideen gemacht. Der Reichsminister verfüge über eine scharfe politische Auffassung, über staunliche Sinn für Mäßigung, der durchaus nicht als passive Resignation aufgefaßt werden dürfe. Man fühle, daß man es mit einem energischen, erziehenden, vorstehenden, gleichzeitig fülligen Mann zu tun habe. Es sei ein Glück für das Reich, daß an der Spitze seiner auswärtigen Angelegenheiten ein Diplomat von solchem Schlag stehe.

Waldenburger Zeitung

Nr. 222.

Mittwoch, den 22. September 1920

Beiblatt

Die Auflösung der Abwickelungsstellen.

Berlin, 20. September. Zur Frage der Auflösung der Abwickelungsstellen wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Es waren vorhanden:

Am 1. 10. 19 2206 Abwickelungsstellen mit 116 000 Personen, am 1. 4. 20 1629 Abwickelungsstellen mit 64 000 Personen, am 1. 10. 20 56 Abwickelungsstellen mit 12 000 Personen.

Die Zahl der Dienststellen ist um 98 Prozent, die Kopfzahl um 90 Prozent zurückgegangen. Die Organisation der Abwicklung ist dem Reichsfinanzministerium unterstellt und nach und nach hinsichtlich der personellen Besetzung ihres militärischen Charakters entkleidet worden. Seit dem 9. 4. 20 sind zu folge der Entmilitarisierungs-Verordnung keine Militärpersone mehr in der Abwicklung des alten Heeres vorhanden. Das finanzielle Ergebnis des Abbauens der Abwicklung drückt sich in den Haushaltsplänen darin aus, daß an Ausgaben ausgebracht sind:

für das Halbjahr vom 1. 10. 19 bis 1. 4. 20
504 Millionen,
für das volle Jahr vom 1. 4. 20 bis 1. 4. 21
600 Millionen.

d. h. unter Berücksichtigung der Besoldungsordnung und der zunehmenden Teuerung im Vergleich zu dem vorangegangenen Halbjahr nur mehr 120 Millionen Mark.

Die reale Abwicklung wird bis zum 31. 8. 21 erledigt. Eine frühere Erledigung ist leider nicht möglich wegen der Gebührenforderungen der Kriegsteilnehmer, zur Herbeischaffung der erforderlichen Unterlagen für die Rentenansprüche aller Arbeiter, der Kriegbeschädigten und deren Hinterbliebenen, zur Erledigung von Ansprüchen der Verbandsstaaten auf Grund des Friedensvertrages, zur Erledigung der gegen das Reich erhobenen Forderungen aus Kriegsleidern sowie zur Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen und zur Versorgung und zum Abschluß der russischen Kriegsgefangenen (z. Anfang rund 212 000 Köpfe). Mit dem energischen Abbau der Abwickelungsgeschäfte ist den wiederholten äußeren Wünschen der gesetzgebenden Körperschaften in weitgehendem Maße entsprochen. Das damit Härten für die Beteiligten verbunden waren und bisweilen die soziale Erledigung darunter gelitten hat, war leider nicht zu vermeiden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. September 1920.

Schlesischer Fleischertag.

Um über die bevorstehende Aufhebung der Zwangswirtschaft und die Sicherstellung der Fleischversorgung zu beraten, hatte der Vorstand des Bezirksvereins "Schlesien" im Deutschen Fleischer-Verbande für Montag nachmittag in Breslau einen Obermeisterstag einberufen, der nicht nur von Obermeistern, sondern auch von zahlreichen Fleischermeistern sehr stark besucht war, 78 schlesische Innungen waren vertreten.

Der Geist der Zeit.

Unter diesem Titel bringt die "Gartenlaube" in Nr. 89 folgendes wirklich bezeichnende Streiflicht: Das Vertrauen ist gestorben in der Welt. Treu und Glauben gingen vor die A- und S-Käte. Sie sind Gespenster aus gewesenen Tagen; Märchenpul. Der Geist dieser Zeit ist das Misstrauen. Niemand mehr traut einem Mitmenschen über den Bürgersteig; niemand mehr erwartet, daß ihm getraut wird. Habe ich in ehrlichem Schleichhandel um der schönen Augen des Schleicherhändlers will ein Pfund Butter über meinen Bedarf, aber über meinen Geldbeutel hinaus erworben, so wag' ich's zehn vom Hundert unter dem Selbstostenpreis, und fürchte doch immer noch, und wahrscheinlich immer noch mit Grund, daß er annimmt, ich hätte zwanzig vom Hundert an ihm verdient. Der Geist der Zeit, der bekanntlich der heilige Geist ist, erlaubt ihm keine andere Annahme außer der, daß ich ein rettungsloses Schaf sei. Und — so sagt die neue Ethik — lieber ein Schwabbi als ein Schafzopf. Wenn mir ein treuer Nachbar frische Landeier anbietet, weil ihm, dem Glücklichen, seine Tante und seine Schwiegermutter gleichzeitig welche geschickt haben, so freue ich mich zwar, daß ich Eier bekomme, die vermutlich frisch und sicherlich um zwanzig Pfennig billiger sind als die beim Händler; aber im stillen wünsche ich doch, daß der treue Nachbar dabei trotz allem noch fünf Pfennig verdienen könnte. Der Geist der Zeit, welcher der heilige Geist ist, verbietet mir die andere Annahme, der treue Nachbar sei ein so reiner Lor, daß er ein Hühnerei zum genauen Selbstostenpreis abgeben könnte.

Ich habe einen Freund, der vor dem Krieg Handtragen fabrizierte, dann während des Krieges in die Lederbranche, von da in die Filmbranche und endlich mit der Revolution in die Konfektions- und Lebensmittelversorgung geriet. Der hat den Geist der Zeit mit so untrüglicher Überzeugung erfaßt, daß er sich

Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Obermeister Beder (Breslau), wies darauf hin, daß man seit Jahren für die Freiheit des Gewerbes gekämpft habe und daß nun die Zwangswirtschaft abgebaut und man wieder zum freien Handel übergehen solle. Dieser Übergang sei sehr schwer, deshalb richte er an die Anwohenden die Bitte, daß man sich der Aufhebung der Zwangswirtschaft auch würdig zeige, damit man das Versprechen, das man den maßgebenden Stellen gegeben, auch halten könne. Der Referent, Obermeister Jäkel (Breslau), führte aus, daß es sich vor der Hand nur um den freien Handel und um das freie Schlachten handele. Verschiedene Beschränkungen müsse man sich vor der Hand noch gefallen lassen. Es handelt sich hauptsächlich um die Fragen: Wie bringen wir das Vieh auf und wie verteilen wir es? Es gab in längeren Zügen die Richtlinien an, wie sie von dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Fleischerverbandes den maßgebenden Stellen unterbreitet worden sind. Es wurde hierbei auch darauf hingewiesen, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft im beschränkten Maßstabe bestimmt am 1. Oktober und nicht erst am 1. Dezember in Kraft trete. Der Viehhandel soll in Zukunft konzessionspflichtig sein. Im allgemeinen erhält derjenige die Konzession, der den Viehhandel bereits vor dem 1. August 1914 betrieben hat. Für den Verkauf des Fleisches sollen Nachpreise festgesetzt werden. Die Mindestfleischmenge pro Woche und Kopf beträgt ohne Wurst 200 Gramm einschließlich Wurst 400 Gramm. Mit der örtlichen Regelung der Fleischversorgung, der Führung der Kundenliste usw. ist die Bezeichnung von Fleischwochenmärkten von auswärts unvereinbar. Die Kleinhandelszusammenschlüsse werden wie folgt festgesetzt: Für Rind, Kalb- und Hammelfleisch 120 Proz. Zuschlag zum Lebendgewichtspreise der Notierungstasse in den Städten mit öffentlichen Schlachthäusern und 100 Proz. in den übrigen Gebieten, abzüglich des Mehrerlöses für Häute und Felle, bei Schweinefleisch 20 Proz. Zuschlag des Lebendgewichts und 2 M. je Pfund für Gebülln usw. Die Herstellung von Dauerwurst und Konserven soll vor der Hand verboten werden. Auch Schlachtfeste in Gastronomie und Schankwirtschaften sollen nicht mehr stattfinden dürfen. Die Unzuverlässigkeit im Handel mit Vieh und Fleisch kann neben der gerichtlichen Bestrafung auch die Gewerbebeziehung auf bestimmte Zeit nach sich ziehen. Stadtrat Ullmann (Liegnitz) führte noch aus, daß die Zeit, die vor uns liege, noch schlimmer sei, als die vergangene. Die Uebergangswirtschaft werde sehr schwer sein. Bei gutem Willen werde sich aber alles überbrücken lassen. Jeder einzelne müsse bestrebt sein, alle Auswüchse im Fleischergewerbe zu bekämpfen, nur dann könne etwas Erfreuliches geleistet werden.

* Verhaftet wurde hier der Arbeiter Fiedler, der im Stadtteil Altwasser einen Treibriemen zu verkaufen suchte. Desgleichen hatte F. in Waldenburg einen zweiten Treibriemen verkauft. Beide Treibriemen konnten beschlagnahmt werden und sollen diese in Waldenbrunn gestohlen sein. In den letzten Tagen ebenfalls festgenommen und eingeliefert wurde ein Bergmann Sch., welcher anscheinend

mehrere Treibriemen, Wagenplane und Windeheber entwendet hat. Einen Treibriemen hatte Sch. bereits im Hirschberg für 500 Mark verkauft. Die Wagenplane hat er sich färben lassen und ebenfalls für eigene Zwecke verwendet. Es liegt die Vermutung nahe, daß er nach weitere Diebstähle begangen hat. Die Untersuchung ist im Gange.

* Schlesische Kohlen- und Nolswerke A.-G. Göttesberg. Eine auf den 15. Oktober einberufene außerordentliche Generalversammlung soll über eine Kapitalverdoppelung auf 13 Mill. Mark Beschlüsse fassen. Gleichzeitig sollen die Satzungen dahin ergänzt werden, daß die Gesellschaft berechtigt ist Teilabschlußverschreibungen bis zur jeweiligen Höhe des Aktienkapitals auszugeben. — Das Aktienkapital der Gesellschaft ist gegen Ende des Vorjahres nach einer durchgeführten Sanierung in die Hände der Oberschlesischen Nolswerke und Chemischen Fabriken A.-G. gelangt, die zu Anfang dieses Jahres eine Kapitalerhöhung auf den bisherigen Stand durchführte und gleichzeitig den Zweck der Gesellschaft auf den Erwerb anderer Bergwerke und die Errichtung und den Betrieb von Wohlahrtsunternehmungen ausdehnte.

* Gartenkonzert in Bad Salzbrunn. Alljährlichen Wünschen Rechnung tragend, hat sich die Badedirektion entschlossen, am nächsten Sonntag den 26. September, nachmittags 4 Uhr, ein letztes diesjähriges Gartenkonzert durch die Waldenburger Bergkapelle zu veranstalten. (Näheres siehe Anzeigen.)

* Kriegsverletzte als Wiesen- und Weidewärter. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien beachtigt Ende dieses Monats oder Anfang nächsten Monats in Neiße, Kr. Goldberg-Hausau, bei genügender Beteiligung einen dreiwöchigen praktischen und theoretischen Lehrgang zur Ausbildung und Fortbildung von Wiesen- und Weidewärtern abzuhalten, vorausgesetzt, daß die als Übungsfeld in Aussicht genommenen Wiesen bis dahin frei vom Wasser sind. Näheres wird noch bekanntgegeben.

* Vertrieb einer Denkmünze zu Ehren der Gefallenen. Die Grabstätten der gefallenen und gestorbenen Krieger würdig ausgestalten, waren die Behörden in allen Kampfjahren unablässig bemüht. Großes und Schönes ist getan, eine riesenartige Bleibekraft gesucht und gesetzt werden kann. Dazu bedarf es jedoch reichlicher Geldmittel, die der Staat in seiner jetzt bedrängten finanziellen Lage allein nicht aufzu bringen vermag. An alle ergibt der Ruf: „Helft den staatlichen Behörden, ihre schwere, unaussiebbare und uns allen heilige Aufgabe der Kriegergräberfürsorge zu erfüllen und erwerbt zum Zeichen Eurer Mitarbeit die von Künstlerhand in Formen eines Anhängers geschaffene Eisen-denkmünze. Der Reinerlös aus dem Verkauf steht dem vom Reichsministerium des Innern (Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber) verwalteten Fonds für Kriegerehrungen zu.“ Bestellungen sind zu richten an die Staatliche Verwaltungsstelle für Kriegerehrungen, Abt. D, Berlin NW. 6 Luisenstraße 30. Der Preis der Münze beträgt 5 M. das Stück.

selber zehn vom Hundert mehr berechnet, wenn er beim Essen ein Ei aus einer Hand in die andere schiebt. Der Geist der Zeit ist das Misstrauen. Ihm opfert der Bürger, der von seiner weißen Weste spricht; ihm opfert der Boksmann, der in schwäbischen Kehlauten vor versammelter Volksvertretung von seinem blanken Schild redet; ihm opfert der Geschäftsmann, der im Fettrock seine Realität preist; ihm der Antreiter an der Straßenecke, der versichert, jede Dose Schuhwickse wieder zurücknehmen zu wollen, wenn ihr Inhalt nicht seinen Anpreisungen entspreche. Hieß es einst: Treu und Glauben, so heißt es jetzt: Überdröpeln und Misstrauen. Aber, wer mit dem Gott ringt, wie Falob, den segnet er. Darum ist der Inhalt unserer Tage ein hunderttausendfaches Ringen mit dem Misstrauen; darum hören und lassen wir nie so oft, daß jeder Betrug ausgeschlossen sei, daß zehn Gerichtsbeamter das Erstzettel für volkswertig erklärt hätten; daß ein Preis der niedrigste, ein Angebot das selbstlose sei; daß ein neues Unternehmen nichts beziehe als Wohlthat an der Menschheit, und daß alles echt und unverfälscht sei. Auf meinem täglichen Weg zum Bahnhof sitzt an einer der verkehrsrreichen Straßen Berlins auf dem Pflaster des Bürgersteigs ein Mann, der nach der Angabe einer Schrifttafel, die ihm um den Hals hängt, „auf beiden Augen ganzlich blind“ ist. Ein scharller Appell an das Misleid. Wer er genügt nicht. Ach Gott, die Welt ist so verdooren und die Konkurrenz so groß und das Misstrauen so mächtig. Da genügt es nicht, den Jammer der Blindheit zur Schau zu stellen. Man muß ihn auch gleich gegen Misstrauen und Konkurrenz schützen. Und so sieht denn auf der Tafel, die der Mann um den Hals hat, auch noch die unterstrichen: „Kein Schwindel! Garantiert blind!“ Der Zucker, den man an der Halensee Brücke kauft, erweist sich daheim als Salz; den französischen Kognac, den man am Potsdamer Bahnhof kauft, erkennt man sterbend, aber zu spät, als Methyldisulfid; das ölüeweiche Schleichhandelsweizenmehl gibt sich im Rücken als Gips zu erkennen; die Waschseife ergibt den Befund „neunzig v. h. Lehm.“ Sollen wir darum zweifeln? Nein! Um eines Gerechten willen wollte

Gott eine Welt schaffen. Um eines Echten willen wollen wir an diese Welt glauben. Hier sitzt er an der Königgräber Straße: „Kein Schwindel! Garantiert blind!“ Wenn alles in Deutschland gefälscht sein sollte, die Seife, die Butter, der Kognac, die Wurst, das Leder und der Zucker, so ist doch das deutsche Elend echt. Wer wo bleibt da der heilige Geist des Misstrauens? Nun, gestern und heute saß der Mann mit der garantiert echten Blindheit nicht mehr da. Warum nicht? Das Geschäft ging gut. Es gibt keinen besseren Platz in ganz Berlin. Wo blieb der Mann? Sollte ein misstrauischer Witseidiger...? Sollte er doch nicht echt gewesen sein? Mein letzter Glaube wäre erschüttert. Aber der Geist der Zeit, der heilige Geist des Misstrauens dürfte triumphieren.

Vom neuen Nobelpreisträger.

Knut Ham sun, dem norwegischen Dichter, ist der diesjährige Nobelpreis für Literatur verliehen worden.

Knut Ham suns Lebenslauf ist eigenartig und daher von Interesse für unsere Leser. Als Knabe entließ er dem väterlichen Bauerhof in Südbrandstal (Norwegen), wurde als 17jähriger Schusterlehrling, dann Kommiss, zog bald darauf als Schiffsjunge in die Fremde, war vorübergehend in Amerika Gelegenheitsarbeiter und Schaffner, er arbeitete in Kohlengruben, lebte eine Zeitlang bei Fischern auf einsamer Insel — und wurde schließlich Journalist.

Soviel er vom Leben und Menschlichen im Leben gesehen, soviel gibt er auch in seiner Offenbarung in seinen Schriften wieder. Melancholie, Ironie und Humor wechseln ab, aber alle in differenzierter Feinheit.

Schon 1890 wurde durch seinen Roman „Hunger“ die allgemeine Aufmerksamkeit auf den knapp 30jährigen gelenkt. Von seinen Romanen seien genannt: „Mysterien“, „Redakteur Lynse“, „Neue Erde“, „Vitoria“... und die Dramen: „An des Reiches Pforten“, „Königin Tamara“, sowie die lässige Komödie „Vom Teufel geholt.“

Wahrung vor Beteiligen auf dem Lande. In letzter Zeit melden sich die Fälle, daß dunkle Elemente aus dem Lande unter dem Deckmantel, Waren, wie Zinzen, Knöpfe usw., zu verkaufen, nur darauf auszugehen, von der Landbevölkerung hauptsächlich Silbergeld zu erlangen, um dieses aller Wahrscheinlichkeit nach ins Ausland zu verschicken oder zu anderen Spezialitäten auszukaufen. Unter der Behauptung, daß die Post für das Silbergeld, für 1 Ml. nur 1 Ml. zahle, suchen sie durch ein geringes Aufgeld die Silbermünzen herauszuholen. Die Post gibt zurzeit noch drei Mark für 1 Mark Silbergeld. Es tritt deshalb offen zu Tage, daß tatsächlich hier ein Betrug vorliegt. Der Landbevölkerung wird deshalb vorgeschlagen, das Geld den amtlichen Anstalten stellen, wie Post, Reichsbank usw., zu übergeben und sich in jene vorgenannte dunkle Geschäfte mit den betreffenden Personen nicht einzulassen.

* Zur Kleingeldnot. Aus den Kreisen der Verlinsen Würme wird geschrieben: Es ist unerklärlich, wohin die gewaltigen Mengen Kleingeld wandern, die die Münzen verlassen, denn die Kästen über Kleingeldnot und Briefmarkenertrag nehmen nicht ab. Obwohl die neuen Münzen kaum einen Metallwert haben, wird weiter gehamstert. Berlin sendet in der Woche sieben Millionen Stück Kleingeld in die Welt. Alle Münzen haben Aufträge über 200 Millionen Stück Aluminiumgeld erhalten, 120 Millionen sind bereits ausgegeben, aber kaum anzutreffen. Daneben werden wöchentlich 15 Millionen Stück Zink- und Eisenmünzen (5 Pf. und 10 Pf.) geprägt. Der Metallwert der Aluminium-50-Pf.-Stücke beträgt höchstens 6 Pf., trotzdem werden sie gehamstert und gehandelt. Pfennigstücke werden gegenwärtig nicht geprägt, denn ihr Metallwert (Kupfer und Aluminium) übersteigt den Nürzwert um etwa 500 Prozent; sie würden also tödlicher gehamstert werden. Die Münzen arbeiten in Tag- und Nachschicht. Berlin hat 54 Prozent allein von der Gesamtproduktion übernommen und arbeitet mit drei Schichten. Vorläufiglich dürfte bald nach Herausgabe der neuen 80 Millionen Fünfziger und der 60 Millionen Fünfer und Groschen eine Abnahme der Kleingeldnot festzustellen sein. Zu Weihnachten sollen die ersten neuen Ein- und Zweier-Mark-Stücke noch einem neuen Regierungsverfahren ausgeprägt werden. Vielleicht folgen später auch Fünf-Mark-Stücke. Edelmetall kommt bei ihnen nicht zur Verwendung.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

Weißstein. In der am Dienstag im Sitzungssaale des Amtsgebäudes unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteigers Moch abgehaltenen ordentlichen Gemeinderversammlung wurden zuerst die in Aussicht genommenen baulichen Veränderungen in den Räumen des Amtsgebäudes besprochen. Gemeindevorsteiger Baumuster Wolf legte eine Baupläatte vor, die besprochen wurde. Die Kosten würden sich auf 20 000 Ml. belaufen. Auf Antrag des Schäfers Hertwig erfolgte Befragung dieser Angelegenheit, da weitere Verhandlungen als notwendig erachtet werden. Die Prüfung der Verbrauchsaufschlusskasse erfolgte für die Jahre 1917 bis 1918. Der Überschuß in Höhe von 74 893 Ml. wurde auf die Gemeindehauptkasse übernommen. Die beantragte Entlastung wurde erteilt. Abgelehnt wurde ein Antrag des Großhofsleiters Wolf (Neu Weißstein), den bei dem Brande in seinem Grundstück über die versicherte Summe hinaus entstandenen Brandaufschaden zu vergüten. Der Gemeindevorsteiger macht Mitteilung von der Gründung einer Polizeischule und der Übernahme der Kosten aus der Gemeinde für die bereits im Dienste befindlichen Beamten.

Längere Aussprache erfolgte darüber, ob für die Benutzung des Gemeindepielplatzes durch Vereine, die bei Veranstaltungen Eintritt erheben, eine Gebühr für die Gemeinde verlangt werden und Kunden besteuert werden sollen. Beschluss wurde, von der Erhebung einer solchen Gebühr abzusehen und nur von dem Gastwirt, der zu einer solchen Veranstaltung zugelassen wird eine Steuer zu erheben, deren Festsetzung dem Gemeindevorstand überlassen bleibt. Um übrigen soll die Genehmigung zur Aufstellung von Karussells, Schießbuden u. dgl. mehr nicht erteilt werden, weil die Gemeinde, wie Verordneter Hoffmann bemerkte, kein Interesse daran hat, daß sich auf dem Platz ein Schützenfest rummel entwidet. Der Bau eines Arresthauses in Neu Weißstein muß nunmehr auf dem Schulgrundstück erfolgen, da der in Aussicht genommene Platz von der Firma Fabig und Kühn nicht überlassen werden kann. Bezuglich der Kartoffelversorgung weiß der Gemeindevorsteiger ausdrücklich noch einmal daran hin, daß die Gemeinde sich damit nicht befaßt, sondern die Winterkartoffelversorgung den Händlern überläßt und darum der Einwohnerschaft geraten wird, sich selbst um die Einfuhrung zu kümmern.

Auf einen Antrag des freireligiösen Vereins wegen Mißbenutzung der Friedhöfe, sind dementsprechende Antragen an die Kirchengemeinden gerichtet worden. Bisher ist die Antwort vom evangel. Gemeindekirchenrat eingegangen, daß die Beerdigung von Freidenkern auf dem evangel. Friedhof bei Zahlung höherer Gebühren gestattet wird. Der Antrag kommt noch einmal zur Vorlage.

Bediente Aussprache setzte ein bei der Beschaffung über Besoldungsvorschriften für die Beamten und die Bezüge der Althegehaltsempfänger und Hinterbliebenen". Zunächst machte Gemeindevorsteiger Moch davon Mitteilung, daß der Vergleich mit dem früheren Gemeindevorsteiger Bürgermeister Kiesow wegen einer Abfindungssumme vorstelle der zustehenden Person Zustande gekommen ist, und zwar beträgt die Summe 60 000 Ml. Beide Teile erklären, daß

sie gegeneinander keine Ansprüche mehr haben und auch die Ansprüche des Bürgermeisters a. D. Kiesow auf Hinterbliebenenversorgung damit erledigt sind.

Ein Antrag des Gemeindebeamtenausschusses forderte eine Änderung der erst vor einigen Monaten erfolgten Besoldungsvorschrift, und zwar u. a. eine Einführung des Rendanten, der Sekretäre Oberassistenten und Assistenten in eine höhere Klasse. Schäfer Hertwig, dem sich Verordneter Hoffmann anschloß, wandte sich scharf gegen diese neue Forderung, wobei ersterer besonders geltend machte, daß die Einführung der Gemeindebeamten genau nach der staatlichen Besoldungsvorschrift erfolgt ist. Die Abstimmung ergab endlich die einstimmige Ablehnung des Antrages, und wurde beschlossen, daß an dem früheren Beschuß nichts geändert werden soll. Der Gemeindevorsteiger wurde in Gehaltsklasse 9 eingereicht, nachdem auch diese Angelegenheit erörtert worden war. Entsprechend dem gesagten Beschuß regeln sich auch die Bezüge der Althegehaltsempfänger und Hinterbliebenen. Es folgte Besprechung des Gemeindehaushaltungsprojektes für das Rechnungsjahr 1920/21. Gemeindevorsteiger Moch berichtete über die Veränderungen gegenüber dem vorjährigen Etat und wurde der Voranschlag ohne wesentliche Auseinandersetzung in Einnahme und Ausgabe mit 2 053 000 Ml. gegenüber 192 000 Ml. im Vorjahr angenommen. In Gemeindesteuern gelangen zur Erhebung wie früher 300 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Die Betriebssteuer wurde von 50 auf 100 Prozent erhöht. Von Betrieben, welche Angestellte und Arbeiter beschäftigen, eine Gewerbesteuer nach besonderer Ordnung und von allen übrigen Gewerbesteuernpflichtigen 300 Prozent der staatlichen Gewerbesteuerordnung. Abgeändert wurde die Hundesteuerordnung und wird fortan die Hundesteuer für einen Hund von 20 auf 50 Ml. jährlich und für jeden zweiten Hund auf 100 Ml. für das Jahr festgesetzt. Der Anteil der Gemeinde an der Reichseinkommensteuer beträgt 6 200 000 Ml., wobei die Gemeinde den Vorteil genießt, daß sie infolge der Erhebung des fünften Steuerviertels im Vorjahr jetzt erhöhte Einnahmen durch das Reich hat, da dieses der Gemeinde den Gesamtsteuersatz des Vorjahrs zusätzlich 25 Prozent Zuschlag als Einkommensteueranteil gewährt. Die von der katholischen Schule in Neu Weißstein beantragte zweite Lehrerstelle bei einer Schülerzahl von 90 Kindern wurde vorläufig abgelehnt. Zugesimmt wurde dem Beschuß der Schuldeputation, an der evangel. Schule in Weißstein am 1. April n. J. vier neue Lehrstellen zu errichten, desgleichen an der kath. Schule eine neue Lehrerstelle. Für Errichtung einer Schreiberei in der katholischen Schule in Neu Weißstein wurden 100 Ml. bewilligt.

- Dittmannsdorf. Der hiesige Lehrerverein hielt seine vorletzte, sehr zahlreich besuchte Wanderversammlung in Steingrund ab. Der Vortrag des Lehrers Kern (Rehendorf) über: "Praktische Durchführung der Arbeitschulidee" führte in eingehender Weise in das Grundprinzip der Arbeitsschule ein. Hauptlehrer Niedlich (Nieder Salzbrunn) erhielt den Kreis-Lehrtatbericht, während der Vorsitzende, Hauptlehrer Schwarz (Rehendorf) über die Besoldungsvorschlagsvorlage berichtete. Die letzte diesjährige Wanderversammlung findet am 30. Oktober zu Rehendorf bei Köhler statt.

Mus der Provinz.

Breslau. Die mischglückte Raubfahrt. Ein Breslauer Schlächtermeister hatte mit zwei anderen Männern eine Autofahrt in die Provinz unternommen, um einen gut durchdachten Raubzug auszuführen. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß in Fürsten-Elßguth Erntefest war und gedachten, die Sorglosigkeit der Bewohner auszunutzen. Sie drangen auf dem Dominium beim Amtsvoirsteher in den Stüberstall ein, was so leichter war, als sie mit dem Oberschweizer in Verbindung standen. Sie wurden aber auf frischer Tat überrascht und es entspann sich im Verlauf der Verfolgung eine Schießerei, bei der es gelang, den Chauffeur des Autos und einen der Männer, einen Gefallen des Schlächtermeisters, festzunehmen.

Schweidnig. In die Ludwigsdorfer Mordangelegenheit scheint Licht zu kommen. Wie aus Ludwigsdorf berichtet wird, wurde dort am Sonntag durch den Landjäger ein junger Mann, ein gewisser Richard Becker, unter dem Verdachte, an dem Doppelraubzettel auf den Jung'schen Cheleuten beteiligt zu sein, verhaftet und nach Schweidnitz ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Richard Becker, der zur Zeit in Dresden in einer Fabrik arbeitet, ist früher bei den ermordeten Jung'schen Cheleuten als Nachbarskind viel aus- und eingegangen. Am Abend vor dem Mord gab Richard Becker, der bei seinem Vater, dem Maurer Becker in Ludwigsdorf zu Besuch war, an, daß er wieder nach Dresden reisen werde. Es hat sich aber herausgestellt, daß er erst am Morgen nach der Mordtat vom Bahnhof Troiswitz weggefahren ist. Jetzt wurde er, als er wieder nach Ludwigsdorf zurückkam, von der Gendarmerie verhaftet. Wenn Becker der Täter ist, dann ist es auch erklärlich, warum der Hund, der ihn kannte, seinen Bau gegeben hat, als der Mörder seine Opfer abschlachte. Ebenso ist erklärlich, daß Becker noch zu später Stunde Einlaß bei Jung's erhielt. Recht behalten haben auch die, die den Mörder in einer Person suchten, die mit den Verhältnissen der Jung'schen Cheleute gut vertraut war.

N. Neurode. Tödlicher Unfall. — Todesfall. In einer Bleigefäß kam ein dort beschäftigter Russe in die Transmission. Er erlitt dabei sehr schwere Verletzungen. Beine und Arme wurden ihm nahezu aus dem Körper gerissen. Er wurde ins Lazarett überführt, wo er starb. — Ein verdientvoller Bürger seiner Vaterstadt ist mit dem Tode des Stadtältesten früheren Gerbereibesitzers Carl Klappe in die Ewigkeit abge-

rufen worden. Im Dienste der Stadt war der Verstorbenen 45 Jahre als Stadtverordneter und Stabschef unermüdlich tätig. Als Vorsteher hat er den städtischen Forstbezirk aufrichtig verwaltet und vergrößert. Die Stadt Neurode wird sein Andenken in Ehren halten.

Sport und Spiel.

Über die Wettkämpfe bei dem Bergfest auf dem Kolberberge geht uns heute noch folgender ergänzender Bericht zu: Die Wettkämpfe waren so angelegt, daß nicht nur geübte Turner auf Sieg rechnen durften. Jeder Junge, jedes Mädchen sollte seine Kraft und Gewandtheit messen dürfen. Geräte, die ja nur den Turnvereinen zu Gebote stehen, sollten ausgeschlossen sein. So wurde gelaußen, gesprungen und die Augel gestoßen. Auch das Faßballspiel und das Tauziehen ist überall mit ganz geringen Mitteln zu üben. Und wirklich haben sich auch fast alle Richtungen der Jugendvereine an den Kampfen beteiligt. In der Gruppe der Jungen unter 16 Jahren (wir fügen nur bei den Vereinen außerhalb der Stadt Waldenburg den Ortsnamen hinzu) erzielten die Punktzahl 70% Heinz Friedrich, 70% Erich Günther (Dittersbach), 67% Erich Geissler (Hermendorf), 66% Albert Tasler, 65% Erich Schneider (Dittersbach), 63% Albert Fischer (Dittersbach), 63% Wilhelm von, 60% Gerhard Bergius, 59% Hans Herbert, 58% Herbert Spiller (Seitendorf), 56% Ermin Weise, 54% Eduard Gürlich, 52% Gerhard Schönler (Wüstegiersdorf), 52% Heinrich Schorn (Wüstegiersdorf), 52% Rudolf Collet, 52% Hans Pausse, 51% Hans Nagmann, 51% Heinrich Jänsche (Altwaßser), 51% Reinhard Goy 50% Werner Kauff, 50% Dieter Gnoth, 49% Willi Schwarzer, 49% Herbert Benitz, 49% Erich Bügel (Gottesberg), 47% Fritz Unger, 48% Günter Driz, 46% Max Himmelbach (Altwaßser), 46% Herbert Gräßer (Dittersbach), 45% Otto Ludwig, 44% Alfred Rosenmann (Hermendorf), 43% Erwin Steiner (Hermendorf), 42% Hermann Weiß, 42% Ernst Seidel (Gottesberg), 41% Hans Joachim, 41% Martin Bieder (Weißstein), 41% Max Gebhardt (Wüstewaltersdorf), 40% Ernst Bader (Hermendorf).

In der Gruppe der Jungen über 16 Jahre erreichten die Punktzahl 75% Fritz Neuwold, 65% Günter Schwerl, 65% Ernst Günther, 65% Helmut Jagisch (Dittersbach), 63% Artur Pausse (Gottesberg), 63% Georg Leinsels (Wüstegiersdorf), 61% Joachim Giesecke, 60% Siegfried Gieseke, 59% (außer Wettbewerb) Erich Herzog (Braunau i. V.), 58% Alfred Geissler (Hermendorf), 57% Gustav Schneider (Seitendorf), 56% Walter Haltin (Hermendorf), 56% Siegfried Sendel, 56% Fritz Wiesner (Friedland), 54% Richard Weiß, 54% Erich Werner (Hermendorf), 53% Herbert Schöltisch (Dittersbach), 52% Joachim Gieseke, 52% Erich Jagisch (Dittersbach), 51% Edgar Wegner (Friedland), 51% Karl Höhnel (Dittersbach), 50% Reinhard Scholze, 50% Gerhard Böller, 49% Gerhard Joppich, 49% Richard Schulz (Wüstegiersdorf), 49% Hans-Georg Helfritz, 48% Kurt Liebig (Dittersbach), 48% Richard Wiesner (Dittersbach), 47% Oswald Müller (Seitendorf), 47% Gerhard Rüssler, 46% Gerhard Fuchs, 46% Walter Götz (Wüstegiersdorf), 46% Kurt Nehler (Altwaßser), 46% Wilhelm Weigelt, 46% Erich Steinert (Dittersbach), 45% Walter Ludwig (Hermendorf), 45% Alfred Wiemer (Hermendorf), 44% Willi Beer (Hermendorf), 44% Artur Böhm (Seitendorf), 44% Gerhard Mann (Friedland), 44% Max Kummel (Ober Hermendorf), 44% Walter Noak (Altwaßser), 43% Alfred Pätzold (Hermendorf), 43% Artur Elsner (Ober Hermendorf), 43% Ernst Lubitsch, 42% Fritz Schreiber, 42% Werner Borsdorff, 42% Walter Bergander, 41% Fritz Biemann (Altwaßser), 41% Ernst Müller (Friedland), 40% Hermann Bergander, 40% Hartmut Gansel.

Von den Mädchen erzielten die Punktzahl 49% Barbara Schwenz, 48% Lotte Büschel (Wüstegiersdorf), 41% Helene Kluge (Altwaßser), 40% Elisabeth Seiffert (Altwaßser), 39% Eva Behe, 38% Charlotte Kriebel, 37% Herta Seibt, Else Weigert, 36% Ilse Lummert, 36% Charlotte Kellert, 35% Eva Gläser, 35% Else Ehler, 34% Eva-Maria Nodatz, 34% Gertrud Schmidt, 33% Erila Bockhoop, 32% Dora Gläser, 32% Else Baum, 31% Else Beyer (Gottesberg), 30% Charlotte Biele (Dittersbach), 29% Gisela Giesemann, 29% Maria Michalle (Dittersbach), Margarete Hain (Dittersbach), 29% Liselotte Baumann, 28% Helene Giesemann, 26% Ella Techner (Dittersbach), Hedwig Hommel (Gottesberg), 23% Theodore Pfeiffer, 22% Helene Breden (Altwaßser), Clara Putschmann (Dittersbach), 21% Else Schnitter (Gottesberg), 18% Annemarie Elst, 15% Else Schneider (Wüstegiersdorf), 15% Else Dreilich.

Zum Freihochspringen wurden Sieger: 1. Helmut Jagisch mit 1,45 Meter, 2. Günter Schwerl mit 1,40, 3. Georg Leinsels mit 1,40; zwischen beiden entschied das Los.

Im Staffellauf siegte der Gymnasial-Turnverein Waldenburg, im Tauziehen der Turnverein Hermendorf und im Faßball der Turnverein "Germania" Dittersbach.

Bankhaus Eichhorn & Co.
Gegründet 1728 Telephon Nr. 85
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

botte Joseph, „aber ich hab's immer gesagt, an dem Heidrich ist das Blut nicht gut!“ Das Rößen eines Wagens ließ sich jetzt vernehmen. Die Gerichtskommission war angekommen. Hauptmann Göldner musste sich aufzoffen, um die Herren zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Heimat.

Skizze von H. von Mühlenfels.

Nachdruck verboten.

Wolf Hilmer hatte sich ein Herz gesucht und hatte an die Frau geschrieben, die er als Mädchen gekannt und die nun drannten in der Stadt vereinigt und — wie er zu seinem Schrecken gehört — in überaus dürftigen Verhältnissen leben sollte. Zwanzig Jahre war es her, da hatte er hier unter der Linde seines väterlichen Gutes mit ihr gesessen — beide jung und voll heissem Neuermut, und sie hatten ein Herz in die Linde geschnitten und hatten sich gesagt: „Ja, wir wollen einander gehören — aber jetzt noch nicht!“ Denn sie waren beide nicht ganz einfacher Art, und die weite Welt draußen lockte und ward, und wiewohl der alte Hilmer gern gesehen hätte, wenn der Sohn zu Mitte seines zweiten Jahrzehnts ein ruhiger sechzehnter Mann geworden wäre, hatte er doch auch wieder Neugier vor der Lust und Wanderbegier, die den Sohn bewegte, und ließ ihn ziehen. Der zog weit in die Welt hinaus und ließ nur selten von sich hören, die schöne Lisbeth, die Tochter des unvermögenden Sanitätsrats aus der kleinen Stadt, die im Welt des Hilmer'schen Gutes lag, feierte ihre Triumphe ohne den lieben Freund, denn sie ihr halb ernstes Versprechen, ihm einstmal Gesäßt zu werben, gegeben hatte.

Wolf Hilmer seinerseits hatte das Leben gelöst in vollen Zügen — er war aber dennoch der gebüttelte, der er bereinst gewesen war, als er mit der reizenden temperamentvollen Lisbeth unter der Laube gesessen hatte; und das Versprechen, das er ihr damals gegeben, das hatte er ernst gemeint und hatte es nicht gebrochen, wiewohl die Frauen es ihm nicht leicht gemacht hatten, standhaft zu bleiben.

Nach fünfjähriger Wanderschaft war er auf den väterlichen Besitz zurückgekehrt, fand den Vater noch ebenso tüftig, wie er es vor dem gewesen; das Gut fand er in bestem Zustand, aber die schöne Lisbeth war die Frau eines jungen schwüdigen Mannes aus sündlichen Kreisen geworden, lebte in Berlin und —

Wolf Hilmer verbrachte ein paar Nächte, in denen er hart vor einem tiefen Abgrund stand. Das Leben schien Reiz und Sinn für immer verloren zu haben; die Heimat war wertlos geworden. Wohl staunte der Vater, als der Sohn zum zweitemal sein Kind zu schnüren begann, aber auch diesmal ließ er ihn ziehen.

Wolf Hilmer trank auf dieser neuen Wanderschaft nicht mehr aus dem Freudenbecher, den das Leben jungen, glücklichen Menschen zu bieten pflegt. Er wurde ein Geistiger — er trank an allen Quellen der Wissenschaft. Lernte die Kunst lieben — — und die Jugend verjunkt — jene schmerzlich schöne unruhige Jugend verjunkt. Wolf Hilmer war vielleicht in den Augen vieler Menschen zum Sonderling geworden; er selbst aber wußte nichts davon — er war zufrieden.

Mehr als ein Jahrzehnt hatte das Leben in der Fremde gewährt; der alte Vater hatte die Zügel seines großen Besitzes immer noch in festen Händen gehalten. Aber dann plötzlich kam das Ende — kam gut und friedvoll, und vor dem Ende war auch noch

das Wiederschen und die erschneite Aussprache mit dem Sohn gewesen.

All das war nun vorbei. Wolf Hilmer saß auf dem Gut seiner Väter — einsam saß er da und hatte nicht Lust, von jenen zu hören, die ihm einst in der kleinen Stadt unweit des Besitzes Freunde gewesen waren.

Aber was das Schicksal den Menschen zu erfahren geben will, das bringt eben doch zu ihnen hin, und wenn sie sich gleich mit Gewalt ihre Ohren verschließen. Und so geschah es auch, daß Wolf Hilmer von dem Schicksal der schönen Lisbeth erfuhr — geschah es, daß er vorerst suchte, sein Herz zu verhärten gegen die Frau, die ihr Wort gebrochen hatte — und daß er doch und doch an sie denken mußte — daß irgend etwas in ihm ihn drängte ihr zu schreiben, und daß er nun unter der nüchternen Linde stand, in deren Stamm sie bereinst das Herz geschnitten hatten — und auf sie wartete.

Herbst war es; golden lag die Sonne am Tag über der Landschaft, aber in den Nächten gingen rauhe Stürme und immer, wenn Wolf Hilmer die Stürme brausen hörte, mußte er an die unbeschützte Frau denken, die er so grenzenlos geliebt und von der er gespart, daß er sie nun vergessen hätte.

Wer für das, was wir einmal wirklich und von ganzem Herzen geliebt haben, bezüglich gibt es keinen Ersatz, das fühlte Wolf Hilmer jetzt und wußte auch plötzlich, daß alles, was die zweite große Wanderschaft seines Lebens ihm gebracht hatte, nichts anderes als Bestäubung gewesen war.

Nun stand er hier und wartete und überlegte, wie er sie empfangen und was er ihr sagen würde, wenn sie wirklich käme, und sein Kopf arbeitete stark, und es war ein großes Schwanken in ihm, ob er als Krieger, ob er als Wohltäter, als väterlicher Freund, als Gönner vor sie hintraten sollte — oder ..

Schritte im Raum weckten ihn aus seinen Gedanken auf. Eine schmale feine Gestalt kam den Weg hinauf — ein unendlich zart gewordenes Gesicht erhob sich zu ihm — zwei blonde Augen blickten ihn an — o — zwei blonde Augen! Wie ein Wutschrei kam es aus Wolf Hilmers Mund. Diese Augen — diese blauen Augen — waren die nicht bei ihm gewesen — immer — immer — Tag und Nacht — in welchem Land er auch geweilt hatte?! Tränen standen jetzt in diesen Augen, um den seinen Mund zuckte es — und da war alles, was der Kopf soeben noch gedacht und gewollt hatte, verschwunden — war ausgelöscht, und Wolf Hilmer öffnete beide Arme weit, weit!

„Heimat — Lisbeth!“ Mehr sagte er nicht, und wie er das Wort „Heimat“ aussprach, da wußte er, daß er nun erst wirklich der Erbe des großen reichen Besitzes geworden war, denn wenn wir gleich alle Güter der Welt besäßen und das Herz bliebe leer, so wären wir wie der Bettler am Wege, auf dem wir herabzuschauen pflegen, und der vielleicht ein König ist gegen den, der eine reiche Heimat besitzt und dennoch ein Einsamer ist.

Bunte Chronik.

Neue große Erdbeben.

Aus Frankfurt wird gemeldet: Gestern nachmittag registrierte der Seismograph der Erdbebenwarte des Taurusbeteoratoriums ein äußerst heftiges Erdbeben. Die ersten Vorläufer traten um 3 Uhr 57 Minuten 41 Sekunden ein. Die Reihe der Hauptwellen begann etwa 4 Uhr 40 Minuten. Erst gegen 7 Uhr abends waren die Instrumente wieder völlig in Ruhe. Der Erdbebenherd befindet sich in einer Entfernung von über 15 000 Kilometern, also in der Nähe des Gegenpunktes, vermutlich im südlichen Teil des Stillen Ozeans.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 222.

Waldenburg, den 22. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von F. Arnsfeldt.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung)

„Ah, der weiß nicht viel mehr, als daß sie die gnädige Frau tot gesunden haben, er konnte nicht einmal sagen, auf welche Weise sie umgebracht ist“, antwortete Heinrich. „Sie haben ihn gleich fortgeschickt, damit der Herr Hauptmann nur schleunigst herüber käme, denn es weiß sich ja keiner einen Rat!“

„Sie haben recht, ich muß schleunigst hinüber; lassen Sie meinen Brauen fetteln.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Hauptmann können jetzt nicht reiten, ich habe schon anspannen lassen, den leichten Jagdwagen und die Traber“, entgegnete Heinrich.

„Auch gut, nur fort!“ riefte der Hauptmann und stürzte aus dem Schlafzimmer und die Treppe hinunter.

Im Vestibul hatten sich die Dienstboten versammelt und flüsterten miteinander. Beim Anblick des verstörten um sich blickenden Herrn stoben sie auseinander; nur die Haushälterin trat an ihn heran und sagte, sie habe Kaffee bereitet, der Herr Hauptmann möge doch nur eine Tasse trinken, bevor er hinaus in den frischen Morgen, zu dem Gräßlichen fahre, das seiner warnte.

Er schob sie mit einer Handbewegung bei Seite und wäre barhäuptig und in seinem leichten Rock auf den bereits harrenden offenen Wagen gestiegen, hätte ihm Heinrich nicht Überrock, Hut und Handschuhe nachgebracht und ihn für sorglich angezogen. Er hielt auch seinen Hut in der Hand und bat, der Herr Hauptmann möge ihn mitnehmen, der Bote aus Qualisch sei schon wieder auf und davon nach dem Telegraphenamt, und allein möchte er den Herrn nicht fahren lassen.

Durch ein Nicken ward die Erlaubnis erteilt, Heinrich half seinem Herrn auf den Wagen und schwang sich dann zum Kutscher auf den Post. In rasender Eile fuhr das leichte Gefährt den steilen Weg hinunter, durch das Tor und schlug den nächsten Weg nach Qualisch ein.

Es war ein trüber, frostiger Morgen. Der Horizont war, so weit das Auge reichte, von einem eintönigen dunklen Grau, aus dem jede Minute ein feiner Landregen zu erwarten war. Über den Wiesen schwieben in phantastischen Gestalten die aufsteigenden Nebel, welche auch weiße Zeichen gleich an den Tannen und Fichten hingen, ein Flug Krähen flog aufgescheucht mit

häßlichem Geschrei über die Käpfe der Fähnchen dahin.

Hauptmann Göldner nahm von allen diesen Dingen nichts wahr. Er hatte auch nicht acht darauf, daß die ihm Begegnenden ihn scheu grüßten und dann stehen blieben, um mit bedenklichen Mienen und so es ihrer mehrere waren, mit leisem Gespür dem Wagen nachzuschauen — ein sicheres Merkmal, daß das Gepräch von der Schreckenstat in Qualisch sich bereits in der Umgegend verbreitet hatte. Er merkte ebenso wenig, daß Heinrich eine Decke über ihn breitete, obwohl er sich ganz mechanisch fest darin einküßte.

Ob der Wagen, wie es in der Tat der Fall war, in bewundernswert kürzer Zeit den Weg zwischen Bornitz und Qualisch zurückgelegt oder ob er viele Stunden dazu gebraucht hatte, das hätte Hauptmann Göldner in der Folgezeit ebenfalls zu sagen gewußt, wie ob er die Fahrt bei Sturm und Regen oder im Heiteren Sonnenschein gemacht hatte. Er befand sich in einem Zustande, dem er selbst keinen Namen zu geben vermochte, und glaubte zuletzt, es sei ein Traum, der ihm das Entzückliche, Unfaßliche vorspiegle und aus dem er bald erwachen müsse.

Als der Wagen vor der Rampe des Qualischer Schlosses hielt, fuhr er auf und erwachte — erwachte zu dem Bewußtsein, daß ihn kein Traumbild umfangen habe, daß er der grauen Wirklichkeit gegenüberstehe.

Der erste, welcher ihm entgegenseilte und ihm den Arm bot, um ihn die Rampe hinauf und in das Schloß zu führen, war Doktor Weiß, der schon seit Jahren für die Arbeiter der Fabriken in Bornitz und Qualisch angestellte Arzt, welcher ungefähr in gleicher Entfernung von dem einen wie von dem anderen Ort in einem Landhaus wohnte. Man hatte zunächst nach ihm gesucht und er hatte die in grenzenloser Verwirrung durcheinander rennenden Leute erst darauf aufmerksam gemacht, daß Hauptmann Göldner herbeigeholt und in Liebau beim Gericht Anzeige erstattet werden müsse.

„Doktor, ist sie wirklich tot? Ist keine Rettung mehr?“ waren des Hauptmanns erste Worte, während er an der Seite des Arztes in das dem Treppenhaus zunächst gelegene Zimmer, das letzterer geöffnet hatte, trat.

Doktor Weiß schüttelte traurig den Kopf. „Für Ihre arme Schwester gibt es keine Hilfe mehr, der Tod muß schon vor Stunden eingetreten sein. Friederike ist zu sich gekommen, sie wird mit dem Leben davonkommen.“

"Friederike?" wiederholte der Hauptmann, sich mit der Hand über die Stirn fahrend.

"Das Kammermädchen von Frau Bergfeld", erklärte Weiß. "Auch sie ist in todesähnlicher Betäubung aufgefunden worden. Doch Sie wissen noch gar nichts!" fuhr er fort, als Hauptmann Göldner, der halb ohnmächtig auf einen Stuhl gesunken war, ihn völlig verständnislos mit weit aufgerissenen Augen anstarnte. Sich gewaltsam ermauend schrie er:

"Nein, ich weiß noch gar nichts! Bin wie betäubt, weiß nicht, ob ich wache oder träume. Lassen Sie mich zu ihr! Ich will sie sehen!"

Er sprang auf und wollte auf die Tür zuseilen. Doktor Weiß hielt ihn am Arme fest. "Fassen Sie sich erst! Sie können der Armen nichts mehr helfen!"

"Aber ich muß doch wissen, was sich zugegraten hat! Muß erfahren — Halten Sie mich nicht länger zurück, Doktor! Ich muß sie sehen, muß alles erfahren!"

"So kommen Sie", sagte Doktor Weiß, reichte dem Hauptmann den Arm und führte ihn nach dem auf der anderen Seite des Hauses gelegenen Schlafzimmer seiner Schwester, wo auf Anordnung des Doktors alles in dem Zustande gelassen worden war, wie man es bei der grausigen Entdeckung des hier Geschobenen vorgefunden hatte.

Obgleich das Fenster schon seit einer geräumten Zeit offen gestanden hatte, wehte den Eintretenden doch noch ein widerlich süßer Geruch wie von Mandeln entgegen. Das Zimmer selbst zeigte keinerlei Spuren eines etwa stattgefundenen Kampfes zwischen Mörder und Opfer, sondern befand sich in dem Zustande, in welchem es gewesen sein mochte, als die Ermordete sich ahnungslos des ihrer harrenden Geschicks zu ihrem letzten Schlafe niedergelegt hatte.

Der Hauptmann trat an das Bett, schlug die Decke zurück, welche die Tote bis zum Halse verbüllte, und entfernte das Tuch, das über ihr Gesicht gebreitet gewesen war. Voll Entsetzen fuhr er zurück. Verzerrt, gedunsen starrte ihm das Antlitz der Schwester entgegen, Augen und Mund waren halb geöffnet und hatten nicht mehr geschlossen werden können.

"Antonie!" schrie er neben dem Bett zusammenbrechend. "Arme, arme Schwester! So muß ich Dich wiedersehen! Wer, wer hat das getan?"

"Es fehlt darüber bis jetzt jeder Anhalt!" sagte Doktor Weiß zögernd, aber aufspringend rief der Hauptmann:

"Als ob es da noch der Frage des Forschens bedürftet! Ich kenne die ruchlose Hand, welche die abscheuliche Tat ausgeführt hat! Es ist niemand anders —"

Er unterbrach sich, durch eine Wahrnehmung an der Toten abgezogen.

An ihrem Halse zeigte sich eine ganz feine

Spur, als ob eine Schnur eingedrückt gewesen sei.

"Das war auch der erste Gedanke der Dienerschaft", sagte Doktor Weiß, "es ist jedoch nirgends die Spur eines Einbruchs zu entdecken."

"Kommen Sie!" rief der Hauptmann und zog ihn in das Ankleidezimmer. Die Täfelung zwischen den beiden Garderobenschranken war nicht nur fest geschlossen, sondern auch noch verschlossen durch einen großen Meiselosser, der voll gepackt und verschlossen dagegen stand.

"Helfen Sie!" sagte der Hauptmann Göldner kurz, und beide schoben mit vereinten Kräften den Koffer bei Seite.

Lange tastete der Hauptmann an dem Schnitzwerk des Getäfels herum. Wiewohl er oft gesehen hatte, wie seine Schwester durch einen Druck auf eine Erhöhung den Schrank öffnete, hatte er dies doch nie selbst getan und er vermochte die richtige Stelle nicht zu finden. Endlich gelang es ihm aber doch; das Getäfel schwob sich ineinander, die eiserne Tür kam zum Vorschein, und ein "Ha!" entfuhr den Kehlen der beiden Männer. Die Tür stand halb offen, der Schlüssel steckte darin, die goldene Kette hing noch daran.

Niederknieend tastete der Hauptmann in dem Behältnis umher. Es war leer!

"Gründliche Arbeit gemacht!" schrie er aufspringend. "Er hat heute ausgeführt, woran es vor zwei Jahren verhindert worden ist!"

"Wer?" fragte Doktor Weiß.

"Wie können Sie noch fragen? Heidrich, jener Glende, der meiner Schwester den Tod zusgeschworen hatte! Er darf nicht entkommen! Es müssen augenblicklich Anstalten zu seiner Verfolgung getroffen werden!"

Der Doktor stellte ihm vor, daß bereits eine telegraphische Anzeige an das Landgericht nach Liebau abgegangen sei und die Kommission jeden Augenblick eintreffen müsse, der es dann obliegen werde, eine Verfolgung, wenn eine solche für angezeigt erachtet werde, in die Wege zu leiten.

Göldner hätte sich am liebsten ein Pferd satteln lassen und wäre querfeldein geritten, um des Mörders habhaft zu werden. Weniger die Vorstellungen des Doktors und des inzwischen hinzugekommenen Dieners und der Haushälterin, oder die eigene Einsicht von der Nutzlosigkeit des Verfahrens, bestimmten ihn, davon abzustehen, als die ihn anwandelnde Schwäche. Er mußte sich im Ankleidezimmer auf den Divan niederlegen und trock seines Strübbens eine Tasse Kaffee trinken, welche die Haushälterin dienstfertig herbeiholte.

Während Doktor Weiß ins Nebenzimmer ging, um wieder nach dem Kammermädchen zu sehen, bei welchem eine der anderen Dienersinnen des Hauses als Wärterin geblieben war,

erzählten die beiden dem Hauptmann endlich die Ereignisse dieses schrecklichen Morgens.

"Sehen Sie, Herr Hauptmann", begann Joseph in seiner treuherzigen schlesischen Mundart, "die gnädige Frau wollte doch heute schon um acht Uhr zur Bahn nach Liebau fahren, und hatte befohlen, daß sie, wenn sie ja verschlafen sollte, Punkt sieben Uhr geweckt werden sollte."

"Aber so was kam ja bei der Gnädigen niemals vor", nahm Frau Krebs, die Haushälterin, das Wort. "Im Gegenteil, sie war bei solchen Gelegenheiten immer die erste heraus und brachte alles auf den Gang. Ich ließ mir denn das auch gesagt sein. Schon um sechs Uhr stand der Frühstückstisch gedeckt, das Wasser kochte, in fünf Minuten konnte Kaffee oder Tee da sein, man wußte nie vorher, was die gnädige Frau trinken wollte, und mit den Eiern war sie immer sehr eigen, sie durften nicht hart und auch nicht ganz weich sein, das wissen Herr Hauptmann ja selbst."

"Ja, ja!" stöhnte Göldner. "Erzählen Sie mir nur schnell, was ich nicht weiß."

Er wandte sich mit dieser Aufforderung an Joseph, aber so schnell ließ Frau Krebs sich nicht aus dem Konzept bringen, sondern sprach weiter: "Also das Wasser kochte, ich mußte die Sahne vom Feuer rücken, daß sie nicht überkochte, auch die Brötchen, die die gnädige Frau mit auf die Reise nehmen wollte, waren bestrichen und belegt und sauber eingepackt. Es schlug ein vierter, es schlug halb sieben, aber es regte sich nichts. Martin schob den Bandauer aus der Nennje und fing an, ihn zurecht zu machen — noch immer alles still. Ich begann mich zu wundern, auch darüber, daß Friederike sich nicht blicken ließ. Die mußte doch die gnädige Frau frizzieren und ankleiden und sich selber in Stand bringen, weil sie mitreißen sollte. Geplant war freilich am Abend schon, aber es gab immerhin noch viel zu tun, die Koffer mußten auf den Wagen geschafft werden, und —"

"Aber so verschonen Sie mich doch mit diesen Nebendingen!" unterbrach sie der Hauptmann, der es nun nicht mehr zu ertragen vermochte, und der Diener legte sich ins Mittel, indem er sagte:

"Um dreiviertel auf sieben sagte mir Frau Krebs, sie habe Minna hingeschickt, Friederike zu wecken, denn für die sei es doch die höchste Zeit. Sie hatte das Wort noch nicht ausgesprochen, da hörten wir ein so schreckliches Angstgeschrei, daß Frau Krebs und das Küchenmädchen und ich aus dem Souterrain hinaufstürzten und Martin im Hofe Wagen und Pferde im Stiche ließ und auch kam."

"Nun, was war geschehen?" fragte der Hauptmann atemlos.

"Minna, die jetzt drin bei Friederike sitzt", sagte mit einer Handbewegung nach dem Zimmer, wo das Kammermädchen lag, die Haushälterin wieder, "war durch das Badegässchen gegangen, um die gnädige Frau nicht zu stören und sagte, sie hätte sich schon gewundert, daß da die Fenster die Nacht über sperrangelweit aufgestanden hätten, sich aber nichts Böses dabei gedacht. Sie hat gepoht und gerufen, und als sie keine Antwort bekommen, hat sie die Tür aufgemacht wollen und nun erst gesehen, daß sie von außen zugeschlossen war, der Schlüssel steckte im Schlüsselloch. Voller Angst ist sie nun hineingestürzt; in der Stube war ein abscheulicher süßlicher Geruch und die Friederike lag wie tot auf ihrem Bett. Da hat sie denn das Geschrei erhoben, worauf wir alle zusammengelaufen sind."

"Von dem Unglück mit Frau Bergfeld wußten Sie da noch nichts?" fragte der Hauptmann. Die Haushälterin schüttelte den Kopf. "Nein, aber wir konnten es uns ja denken, daß etwas Schreckliches geschehen sein mußte, da froh des Schreiens und Lärms sich in ihrem Zimmer nichts rührte; wir traute uns gar nicht hinein, einer sagte zum andern —"

"Joseph, so erzählen Sie doch endlich", unterbrach der Hauptmann die Redselige abermals, und der Diener sagte:

"Ah, lieber Gott, Herr Hauptmann, es ist da eigentlich nicht viel mehr zu erzählen. Es war dunkel im Zimmer, und wir machten zuerst einen Vorhang auf und auch das Fenster, denn es roch ebenso abscheulich wie bei Friederike, und —"

"Und?" fragte der Hauptmann, da Joseph stockte.

"Ah, es war ein schrecklicher Anblick, das heißt, zuerst sahen wir gar nichts. Die gnädige Frau lag ganz vergraben unter einem Berg von Decken und Kissen, und als wir die weggeräumt hatten, da — da lag sie vor uns, das Gesicht gedunkelt, die Augen aus dem Kopf gesquollen, gräßlich, aber der Herr Hauptmann haben ja selber gesehen!" schloß der Diener seine Erzählung, und der Hauptmann erließ ihm gern eine nähere Beschreibung des entsetzlichen Anblicks, der sich ihm dargeboten hatte.

"Was geschah dann?" fragte er.

"Ah, ich weiß nicht recht! Wir schrien alle durcheinander, und keiner wußte sich einen Rat. Der Minna fiel's zuerst ein, daß wir nach dem Herrn Doktor schicken müßten, und dann besann ich mich darauf, Sie holen zu lassen, Herr Hauptmann. An das Gericht dachten wir erst, als der Herr Doktor hier war und sagte, die gnädige Frau sei tot und wir müßten alles liegen lassen, wie es gewesen sei."

Joseph wischte sich mit dem Rücken der Hand die Tränen aus den Augen, und die Haushälterin sagte: "Die Friederike kam in der frischen Luft, die wir ins Zimmer gelassen hatten, wieder zu sich, der hat der Kerl das Tuch nicht so fest in den Mund geklemmt gehabt."

"Geviertelt muß der Salutus werden!"

Das neue preußische Wahlgesetz. Das neue preußische Wahlgesetz liegt, wie die Abendblätter melden, im Ministerium des Innern fertig vor und dürfte alsbald der Preußischen Landesversammlung vorgehen. Es schließt sich eng an das Reichswahlgesetz an, doch sind die Wahlkreise wesentlich kleiner, statt auf 60 000 kommt auf 40 000 Wähler ein Abgeordneter. Vorgeschenen sind 74 Urvahlkreise, 19 Verbandswahlkreise und eine Generallandesliste.

Eine östpreußische Spende für Kapp. Kapp befindet sich noch immer an einem stillen Ort schwedens und ist bisher nicht öffentlich hervorgetreten. Er hat einige Zeit mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen gehabt, da seine Besitzungen in Deutschland, die zwar unter Verwaltung seines Sohnes stehen, von der deutschen Regierung kontrolliert werden. Mittlerweise ist ihm eine Spende in der Höhe von fast ½ Million von östpreußischen Bewohnern zugegangen. Kapp soll die Absicht haben, im kommenden Frühjahr nach Amerika überzusiedeln, um dort eine Wirtschaftstournee über politische und wirtschaftliche Fragen zu unternehmen.

Die Hauptanschlässe der Heeres- und Marinemänner werden zum 29. September zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Geschäftsaufstellung des Wehrgebiets. Am 1. Oktober finden getrennte Tagungen der Heeres- und Marinemänner über schwedende Fragen statt.

Neue Zeitungsverbote für das Rheinland. Die Rheinlandkommission hat die "Frankfurter Zeitung" und das "Frankfurter Mittagblatt" bis zum 18. Oktober für die besetzten rheinischen Gebiete verboten.

Aus der Provinz.

Landeshut. Schadensfeuer. — Treibriemen. In letzter Nacht ist in Nohnau das aus Wohnhaus und Scheune bestehende Anwesen des aus dem Morgensternwerk beschäftigten Gustav Neumann niedergebrannt. Bei der weichen Bedachung der Gebäude und dem schnellen Umstichgreifen des Feuers konnte nur wenig gerettet werden. So ist außer den Trümmern auch ein Teil der Wohnungseinrichtung und sonstiges Inventar von den Flammen vernichtet worden. Man vermutet böswillige Brandstiftung. — Eine Diebesbande, die es auf den Raub von Treibriemen abgesehen hat, triebt im hiesigen Kreise ihr Unwesen. In letzter Nacht sind aus dem Schubert'schen Sägewerk in Krausendorf vier wertvolle Leder-Treibriemen entwendet und dadurch der Betrieb vorläufig stillgelegt worden. In beiden Fällen sind auf die Ermittlung der Täter hohe Belohnungen ausgesetzt.

Gauer. Einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Lyisol beging ein junges Mädchen in der am Ring belegenen Wohnung ihres Bräutigams, da letzter die Beziehungen zu ihr abbrechen wollte. Die Lebendmüde, die sich zwar schwere, aber keine lebensgefährliche Verbrennungen zuzog, wurde nach dem Kreiskrankenhaus abtransportiert.

Görlitz. Ein Riesenangest von Steinpilzen, wie es Görlitz noch nie erlebt hat, war auf dem Wochenmarkt zu verzeichnen. Die meisten Verkäufer waren aus der wendischen Gegend. Gegen 10 Uhr vormittags erschien sogar eine ganze Wagenladung mit Steinpilzen. Der Preis ging noch unter 1,50 Pf. pro Pfund zurück.

Bunte Chronik.

Die deutschen Schriftsteller beim Kultusminister. Minister Haenisch empfing Sonnabend vormittag Vorbrüderungen des Schriftverbandes deutscher Schriftsteller und des Verbandes deutscher Erzähler. Die Schriftsteller berichteten von der zunehmenden Erfolgsschwäche des deutschen Schriftstellers und des Schriftstums. In solchem Zusammenhang wurde auch eine grundsätzliche Aenderung des Urheber- und Verlagsrechts erörtert, wohingehend, daß das Autrecht weiter Autoren 20 Jahre nach dem Tode nicht in vollem Umfang der Allgemeinheit und den Günters des Buchhandels, vielmehr wenn auch nur zu einem Teil dem Staat bzw. einer Kulturstiftung zur Unterstützung aufzulegender Urheber zufallen sollte. Der Kultusminister zeigte großes Interesse für eine derartige Neuregelung des Urheberrechtes. Zum Abridge sprach er die Hoffnung aus, daß die deutschen Dichter und Schriftsteller sich aus eigener Kraft durch ihre Organisation vor den drohenden Gefahren bewahren werden, was freilich voraussetze, daß die bestehenden Organisationen möglichst einheitlich arbeiten.

Eine Viertelmillion beschlagnahmt.

Der große Geldschrankraub bei der Bausanierung in Stettin, über den wir kürzlich berichteten, ist durch die Zusammenarbeit der Berliner und der Stettiner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. In der Nacht zum 3. September drangen Einbrecher in die Kontorräume der Bausanierung in Stettin ein, öffneten mit einem modernen Schmelzapparat den gepanzerten Geldschrank und stahlen den Juwel in Höhe von 1½ Millionen Mark. Die von Kriminalinspektor Bonberg mit den Stettiner Polizeibeamten Stromm und Malzahn eingeleiteten Nachforschungen führten bald auf die Spur der Einbrecher, die gestern verhaftet werden konnten. Hauptverdächtiger sind die beiden Brüder Bernhard und Willy Klopzig aus Köpenick, von denen der eine jetzt noch auf der Bausanierung arbeitete, während der andere dort früher beschäftigt war. Außerdem wurden die Schlosser Karl Müller und Alfred Zutherr aus Stettin, sowie der Vater der Brüder Klopzig verhaftet. Dieser hatte einen Teilbetrag der reichen Beute nach Köpenick gebracht. Bei einer Durchsuchung

seiner Wohnung wurden sorgfältig versteckt eine Viertel Million Mark bares Geld gefunden und beschlagnahmt. Interessant ist die Entdeckung, daß dieser große Gelddiebstahl einen politischen Hintergrund zu haben scheint. Alle Verhafteten waren Mitglieder der kommunistischen Kampforganisation. In einer Versammlung dieser Vereinigung, der sogenannten kommunistischen Stoßtruppe, die vor dem großen Einbruch in Stettin stattfand, war gesagt worden, daß die Kassen leer seien. Es wurde dann dazu aufgerufen, sich mit Gewalt in den Besitz neuer großer Mittel zu setzen. Nachforschungen nach dieser Richtung sind bereits in die Wege geleitet.

Der Diebstahl der Dresdener Porzellanvasen.

Großes Aufsehen erregte vor einigen Monaten der Diebstahl kostbarer Porzellanvasen aus dem Dresdener Residenzschloß. Lange waren alle Nachforschungen vergebens. Jetzt endlich ist dieser Diebstahl aufgeklärt worden. Dabei hat sich ergeben, daß sich im einstigen königlichen Schloß eine wahre Räuberbande eingenistet hatte. Schon sind drei Personen verhaftet worden, von denen vor allem einer das Vertrauen der sozialistischen Minister besaß. Den Vasendiebstahl selbst hat ein gewisser Heinrich verübt. Ihm hat ein Geheimdienstmann, Walter Bentz, dabei wacker Hilfe geleistet. Nicht genug damit, hat Bentz sich auch noch gefälschter Ausweise bedient, sich als Beamter ausgegeben, Tabak beschlagnahmt und ihn verkaufte oder verschoben. Die Einfachheit und der Erfolg dieser "Kollegen" ließ auch einen dritten im Schloß anwesigen Menschen namens Griss, der sich als eine Art Schloßhauptmann ausgabt hat, nicht schlafen. Er beginn' mancherlei Unterschlagungen, ließ wertvolle alte Teppiche "zum reinigen" sortieren und sie dann durch unechte falsche wertlose Teppiche ersetzen. Auf diese deukame Weise fristete dieser Herr, der einst "Biegungsbeauftragter" war, sein Leben.

Die Wissenschaft vom Flöhlisch.

Auch ein scheinbar so banaler Vorgang wie ein Flöhlisch läßt recht interessante wissenschaftliche Fragen aufwerfen", so schreibt Erich Höffmann in der "Deutschen Medizinischen Wochenschrift". "Es doch gewissermaßen ein außerordentliches seines toxiologischen Experiments, wie wir es auch mit den dünnen Nadeln und Kapillaren bisher nicht anzustellen vermögen." Der Bonner Gelehrte hat sich mit der bisher wenig beachteten Wirkung des Flöhlisches auf die menschliche Haut eingehend beschäftigt und erklärt die durch den Flöhlisch hervorgerufene, mehr oder weniger starke "Quaddelbildung", die häufig von einem deutlichen blauen Hof umgeben ist, als Folgeerscheinung der verschiedenen Konzentrationen des Giffts, das der Flöhlisch in der Haut zurückläßt. Die Verschiedenartigkeit der durch den Flöhlisch bewirkten Quaddeln kommt von der Verschiedenheit der Konzentration des Giffts her, denn ein Gifft in stärkerer Konzentration wirkt oft anders und umgekehrt als in schwächer. Welcher Art dieses Gifft ist, wissen wir nicht. Es ist aber interessant, daß bei manchen Menschen eine sehr große Quaddel bis ins höhere Alter, 50 Jahre und darüber, als Folge von Flöhlischen bestehen bleibt; es tritt also keinerlei Immunität gegen Flöhlische ein, wie wir sie z. B. bei Insekten infolge sehr zahlreicher Bieneinfälle kennen. Eine andere Frage der Wissenschaft vom Flöhlisch ist fürzlich von einem Schüler Höffmanns, Jüsten, in einer Dissertation "Über den Menschenflöhl und seine Bedeutung" behandelt worden. Und zwar handelt es sich um die schon von vielen aufgemachte, allgemein interessierende Frage, warum die Flöhlische Wanzen usw. manche Menschen bevorzugen. Die Fähigkeit dieser Tiere, die ihnen zufallenden Personen leicht herauszusinden, röhrt, wie auch bei anderen Insekten, von einer sehr feinen Witterung her: sie werden nämlich durch bestimmte Bliekhöfe mancher Individuen angelockt. Dagegen bleiben sie bei gewissen Krankheiten von solchen Wanzen fern, die sie sonst zu bevorzugen pflegen. Nur durch die Annahme eines besonderen Witterungsvermögens ist es auch zu erklären, daß Wanzen sich selbst auf solche Menschen niederlassen, die sich durch Einschlüsse der Bettläuse in mit Karbol gefüllte Schalen zu schützen suchen. Für das hochentwickelte Geruchsempfinden der Flöhlische spricht die durch zahlreiche Beispiele erhärtete Tatsache, daß man Flöhlische dadurch loswerden kann, daß man sich in die Nähe einer Person begibt, für die sie eine ganz besonders große Vorliebe haben. — Ein Satz den man entschieden als menschenfreindlich dezeichnet muß!

Letzte Telegramme.

Neue kommunistische Ausschreitungen.

Berlin, 22. September. Wie verschiedene Blätter berichten, drangen im Anschluß an den Demonstrationstag der kommunistischen Arbeitslosen gestern nachmittag etwa 250 Arbeiter und Obdachlose in das Asyl für Obdachlose ein und hänsen dort wie die Vandale. Sie zertrümmerten Türen und Fenster und griffen das Personal tatsächlich an. Herbeigerufenen Sicherheitsbeamten gelang es, die Ausruhrer zu vertreiben und mehrere der Rädelsführer festzunehmen. Sie gaben als Grund für ihre Gewalttätigkeit an, daß sie bessere Betten im Asyl verlangten.

Zur Krisis im Reichsfinanzministerium.

Berlin, 22. September. Zur sogenannten Krisis im Reichsfinanzministerium schreibt die "Germania", daß die Mitteilung der Blätter, wonach Dr. Wirth seine Entlassung zurückgenommen habe, nicht den Tatsachen entspreche, es werde aber von Regierungseite bestätigt, daß nach wie vor Hoffnung besteht, daß eine Verständigung erzielt werde. Eine Zurückziehung des Rücktrittsgesuchs werde wesentlich abhängig sein von dem Verlauf einer Verhandlung,

die Minister Dr. Wirth gestern und die beiden Minister Grübler und Giesberts heute mit dem Reichspräsidenten gehabt hätten. Der einzige Grund für die Einreichung des Rücktrittsgesuchs sei in der gesamten Finanzlage des Reiches zu erblicken; es werde vor allen Dingen darauf ankommen, für die Gesundung der Finanzen des Reiches ein festes, geordnetes Finanzprogramm aufzustellen.

Ein scharfer Protest an die Saarregierung.

Saarbrücken, 22. September. Eine Konferenz der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Gemeindevertreter des Saargebiets in Saarbrücken richtete an die Saarregierung den dringenden Aufruf, das gegen seinen Willen für 15 Jahre losgetrennte Saarvolk vor der wirtschaftlichen Abschöpfung gegen das Mutterland tunlich zu bewahren. Das Saarland sei deutsch und solle deutsch bleiben, rechte aber auch auf deutsches Entgegenkommen. An die Saarregierung wurde ein scharfer Protest gegen die Massenausweisungen gerichtet, ihre Zurücknahme gefordert und die nur zeitlich unterbrochene, aber unanständliche Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland betont.

Bernichtung einer historischen Kirche.

Bochum, 22. September. Die Probsteikirche am alten Markt ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer, das im Dachstuhl entstand, verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und legte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehren von Bochum und Umgebung, die sofort die Löscharbeiten begannen, waren dem Feuer gegenüber ziemlich machtlos und konnten lediglich die benachbarten Gebäude schützen. Bereits 10 Minuten nach Beginn des Brandes stürzte der Turm in sich zusammen. Die Kirche beherbergte wertvolle historische Kirchenschätze. Neben die Entstehung des Brandes liegt noch nichts Genaues vor.

Die Kandidatur Millerands.

Paris, 22. September. Im Laufe des Tages haben sich gestern die meisten Kandidatengruppen für die Kandidatur Millerand ausgesprochen. Uneinigkeit besteht nur darüber, ob die übliche Vorabstimmung morgen abend stattfinden soll. Die radikale sozialistische Gruppe besteht auf dieser Abstimmung, die Linksparteien wollen sich unter Umständen anschließen. Die übrigen Gruppen befürworten die Vorabstimmung. Im Senat hat sich die demokratische Linke, die unter Führung von Combes und Doumergue steht, heute versammelt und eine Entscheidung angenommen, in der erklärt wird, sie befürworten die Ansicht, eine Politik zu pflegen, die darauf hinzuläuft, die Macht des Ellysee an die Stelle des Parlaments zu setzen. Von den 145 Mitgliedern der Gruppe waren 80 anwesend. Die Entscheidung wurde mit 79 gegen 1 Stimme angenommen. Sie richtet sich offensichtlich gegen die Errichtung Millerands. Man nimmt an, daß der größte Teil dieser Gruppe sich der Stimme enthalten wird.

Der Kampf der Iren.

Amsterdam, 22. September. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London, daß in der irischen Krone vierhundert Simneiner in flüssigem Kraftwagen, die größtenteils requirierte waren, die Häuser von zahlreichen Unionisten angegriffen haben. Die Kraftwagenführer sind unter Bedrohung mit Revolvern gezwungen worden, zu fahren. Einige Unionisten verteidigten sich mutig. Die Simneiner arbeiteten ungefähr, da sie ausgedehnte Maßnahmen für den Angriff getroffen hatten.

Neuer meldet aus Dublin: Gestern wurde die Gendarmerie-Kaserne in Charleroi von Simneinern angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, wobei zwei Gendarmen verwundet wurden.

Von den Lichtbildbühnen.

„Orient-Theater.“ In dem sechzäligten Filmwerk „Des Teufels Adolai“ wird das Problem der Freundestreue, ein beliebter Vorwurf, zu lösen gesucht. Ein hoffnungsvoller junger Komponist findet nach der Erstaufführung seines besten Werkes, das ihn mit einem Schlag berühmt macht, die Liebe der jungen aus Amerika zurückgekehrten Operndiva, die Trägerin der Hauptrolle seines Werkes. Sein Freund, ein Forschungsreisender, der auf demselben Schiff die Heimat aufsucht, soll ihm Gewissheit geben über die Treue der Braut. Er versagt, sein Gewissen treibt ihn in den Tod. Die Braut, entsezt über sein Schicksal, erscheint sich; ein furchtbarer Schluß, der das Lebenbüßt aller Beteiligten vernichtet. Der zweite Film führt nach Amerika in das Heim eines reichen Handelscherrn, dessen liebliche Tochter mit einem wackeren jungen Mann verlobt ist. Das Glück der beiden sympathischen Menschen wird durch einen ausgemachten Bösewicht, den „Löwenstein“, in Frage gestellt, der kein Mittel scheut, um sein Ziel, die Verfechtung und den Rausch einer großen Geldsumme zu erreichen. Aber die furchterlichen Anschläge mißlingen, und die Löwen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, müssen ihr Leben lassen. Den Liebenden aber winkt ein frohes und glückliches Ziel.

Wettervorhersage für den 23. September: Teilweise heiter, am Tage wärmer, nachts trübweise Nebel.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und Zeiter: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Sohn.

Am 19. September verschied nach kurzem, schwerem Leiden infolge Operation in Breslau unsere gute Mutter und Großmutter,

Frau Ernestine Spiller, geb. Kroker,

im Alter von fast 59 Jahren. Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tief betrübt an

Waldenburg, den 22. September 1920.

Familie Novotny.

Beerdigung: Freitag nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes zu Waldenburg aus.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 20. bis 26. September 1920 werden ausgetragen gegen Kundenliste:

100 Gramm Fleisch zum Preise von 2,40 Mark,

50 Gramm Schweinefleischprodukte zum Preise von 1,25 Mk.
(Kinder erhalten die Hälfte.)

Waldenburg, den 22. September 1920.

Der kommun. Landrat.

Maul- und Klauenseuche.

Die unter dem Viehbestande des Rüschers Mann, des Butchers Schubert, Cochiusstraße Nr. 2, und des Fleischermeisters Gütter, Blücherstraße 14, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Waldenburg i. Schles., den 17. September 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Pachtung von Kleingärten.

Zur Ermittlung und Befriedigung des Bedürfnisses nach Kleinpachtgärtner werden alle in Waldenburg wohnenden Gartenpachtbewerber hierdurch aufgefordert, sich bis zum 26. d. Mts. bei der Kleingartenamt-Nebenstelle, Amtsgericht, Zimmer 19 des städt. Bau- und Wohnungsamtes, zu melden. Dasselbe gilt für die Kleingartenvereinigungen.

Gleichzeitig werden die Pächter von Kolonien aufgefordert, zur Befriedigung des Kleingartenlandverzeichnisses Angaben über Pächter, Pachtzeit, Pachtbauer, Größe der Grundstücke und etwa noch vorhandener verfügbare Landvorräte an die vorgenannte Kleingartenamt-Nebenstelle bis zum 26. d. Mts. zu machen.

Waldenburg, den 18. September 1920.

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist am 18. September 1920 bei Nr. 54 „Bieh.-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Kreises Waldenburg“ eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Waldenburg“ eingetragen: Durch Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. August 1920 sind die §§ 1, 2 und 18 der Satzung geändert. Die Genossenschaft führt von jetzt ab den Namen: Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Kreises Waldenburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, zu Waldenburg. Gegenstand des Unternehmens: Der gemeinschaftliche An- und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte und Bedarfsgegenstände.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. s. schützt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Infolge minimaler Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Voraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23, Goethestraße 124, I, Fernruf Amt Ohle 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Reuschel, Auenstraße 27. Fernruf 422.

Reste! Verkauf! Reste!

Nur 3 Tage!

Donnerstag, Freitag und Sonnabend
verkaufe ich im Hotel „Goldene Sonne“

Reste,

passend zu

Herrenanzügen, Ulstern, Damenförmchen usw.
Tempelberg.

Homöopathie!

Heilbehandlung innerer und äußerer Leiden beiderlei Geschlechts.

Scholz, Waldenburg, Gasthof zur Stadt Friedland.
Sprechstunden 9—1, 3—5.

Grösserer Lagerraum,

(Schuppen, Remise oder Stall)

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Damen-Hüte!

Neuheiten für Herbst und Winter.

Modernisierungen und Umpressen auf neueste Formen.

Ottolie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstrasse 26.

Fernruf 545.

Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 3. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).



Möbel!

Spiegel, Flurgarderoben, Kommoden, Küchen, Sofas kompl. Einrichtungen

bei

R. Karsunký,

Möbelhaus
m. Kreditbewillig.,
Waldenburg,

Ring 10,
I.

Geschlechts-

kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Frauenleiden) wenden sich sofort vertraulich an Spezialarzt Dr. med. Dammann Berlin Z. 782 Potsdamerstr. 123 B. Sprechst.: 9—11 u. 2—4, Sonntags 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiw. Dankschr. u. Angabe bester Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritz., ohne Berufsstör.) gegen 1.—Mr. diskret in versch. Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angeben.



lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. — Nehmen Sie bei

Regeleinstellung Stockung

nur meine auch in verzweifelten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht u. mir dankbar sein. Diskreter Versand mit Garantie, vollk. unschädl. andernf. Geld zurück. Wirkung in 8 Tagen.

D. Hansen, Hamburg, Weldenallee 50.

Für die mir
übergebenen

Damen-Umpreßhüte

gewährleiste ich erstklassige weiche Verarbeitung und fanden die bisher von mir gefertigten allgemeinen Beifall.

Große Auswahl,
moderne Formen.

Meta Vogt, Hohstraße Nr. 2.

Möbliertes Zimmer

mit Kochgelegenheit p. 15. Ottbr.

od. 1. Nov. 3. mieten gesucht.

Evtl. früh. Angebote unter L. R. in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Restaurant „Vierhäuser“, früher Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert mit humoristischen Einlagen.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 23. Septbr., abds. 8 U.:

Arb. □

la. Futterrüben
siehen
auf dem Bahnhof Dittersbach zum Verkauf.

O. Treutler.

Zwei Ladentische, dabei
ein Gläser, ein Glasschrank u. mehrere Regale sofort billig
zu verkaufen. Zu erlangen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Harmonium, gebraucht,
zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. M. 1000
in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Frauen zum Jäten
können sich melden.

Rieck, Evang. Friedhof.

Zuverläss. Hausmädchen
wird gesucht.

Frau Sanitätsrat Kemmler.

Dienstmädchen,
nicht unter 17 Jahren, sucht zum
halbdigen Eintritt

Frau Klemm, Albertstr. 2.

Wer verhilft

jungem strebs. Handwerker am 1. April 1921 mit 10—15 000 M. zur Gründung einer Firma? Sichere Kapitalanlage. Welcher edelste und menschenfreundliche Herr will mich damit unterstützen? Angebote unter E. T. 250 in die Geschäftsst. d. Zeitung.

Klose,

Hermannstr. 18, 2. Etage.

In Hermisdorf, ob. Hauptstr. 10,

1 Tr., wird bald ein jüng.

dienstmädchen gesucht.

Komme Donnerstag den 23. d. Mts. bestimmt nach

Waldenburg, Hotel „Deutscher Hof“.

und kaufe

alte künstliche Zähne, ganze Gebisse

und dergl.

zu den höchsten Preisen.

W. Schoder.

Vorlagen Sie überall
die stärker eingebrauten Union-Biere!